

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

31. Jahrgang

1975

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Saint-Denis — Westminster — Aachen

Die Karls-Translatio von 1165 und ihre Vorbilder

Von

Jürgen Petersohn

Die Heiligsprechung Karls des Großen, die am 29. Dezember 1165 im Aachener Münster stattfand, gilt weithin als irreguläres, widerrechtliches Beginnen, als ein Vorgang, der in seiner Unbekümmertheit um Regeln und Traditionen die Grenzen des Erlaubten sprengte und der damit auch die Handlungsweise der an ihm beteiligten Personen, vornehmlich Kaiser Friedrichs I. selbst und seines führenden Beraters Rainald von Dassel, in schlechtes Licht zu tauchen geeignet ist¹⁾. Andererseits hat bereits das

¹⁾ Ausgangspunkt für diese Sichtweise, die dem 18. Jahrhundert noch fremd ist, waren wohl die negativen Feststellungen über den Rechtsgehalt der Karlskanonisation, zu denen Julius Fickler, Rainald von Dassel (1850) S. 92 — allerdings aufgrund von unzutreffenden Annahmen über angebliche rechtliche Gegenmaßnahmen Alexanders III. (vgl. unten Anm. 5) — kam. In prägnante und seitdem häufig wiederholte Formulierungen hat Emil Pauls, Die Heiligsprechung Karls des Großen und seine kirchliche Verehrung in Aachen bis zum Schluß des 13. Jahrhunderts, Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 25 (1903) S. 335—54 sein Verdikt gekleidet: „die merkwürdigste Heiligsprechung, welche die Kirchengeschichte zu verzeichnen hat“ (S. 335). — „... ein mit kühner Hand gewagter unberechtigter Eingriff in das innere Heiligtum der Kirche. Über ein Jahrzehnt hinaus blieb Rom der ihm widerfahrenen Vergewaltigung gegenüber machtlos“ (S. 349). Ein Beispiel für spätere Vergrößerungen bietet die Formulierung von E. Teichmann (Zur Lage und Geschichte des Grabes Karls des Großen, Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 37, 1915, S. 169): „... eine Handlung, die in der Geschichte der deutschen Kaiser und der Päpste gewiß nicht zu den Ruhmestaten zählt“. Trotz gründlicher Materialaufbereitung hat auch die maßgebliche Untersuchung von Robert Folz, *Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval* (Thèse Paris 1950) das einmal fixierte Negativurteil über die Karlskanonisation nur wenig modifiziert; vgl. bes. die Bemerkungen über den „valeur juridique“ S. 212 f., dazu aber unten Anm. 5. (Folz, *Souvenir und Folz*, *Études* [vgl. Anm. 5] liegen jetzt in einem Band als Nachdruck [Genf 1973] mit Ergänzungen und Verbesserungen vor.)

19. Jahrhundert, indem es die Karlskanonisation mit dem Faktum der Heiligsprechung anderer Herrscher im näheren Umkreis — u. a. Kaiser Heinrichs II. 1146, König Eduards von England 1161, Herzog Knuds von Dänemark 1169 — verglich²⁾, zeittypische Züge dieses Ereignisses aufzudecken begonnen. Heute darf unbedenklich gesagt werden, daß der Entschluß, Karl den Großen kirchlicher Verehrung teilhaftig werden zu lassen, vor dem kultgeschichtlichen Hintergrund des 12. Jahrhunderts gesehen, selbstverständlicher Ausdruck politisch-sakralen Denkens in einem „Zeitalter der heiligen Könige und Königinnen“ (Mikoletzky) war³⁾. Dennoch kann auch die moderne Forschung an den Vorwürfen, die hinsichtlich Rechtsqualität und Gültigkeit der Karlskanonisation vorgebracht wurden, nicht einfach vorbeigehen. Um verlässliche Kriterien für die Bewertung dieses Aktes zu gewinnen, muß allerdings die — von älteren Untersuchungen über jene Thematik nicht immer beachtete — Grundregel der Geschichtswissenschaft, historische Phänomene aus dem Zusammenhang ihrer Zeit zu beurteilen, auch auf diesen Fall angewendet werden. Eine erneute Prüfung des formalen Ablaufs und des rechtlichen Gehalts der Karlskanonisation erweist sich damit als notwendig. Die Materialien zur Beantwortung der Frage, ob Karl der Große in einem regulären Verfahren heiliggesprochen und auf den Altar erhoben wurde oder nicht, sind durch einen detaillierten Vergleich der Aachener Vorgänge vom Dezember 1165 mit ähnlichen Ereignissen im 12. Jahrhundert zu sammeln und anhand der neueren Erkenntnisse über die Entwicklung des päpstlichen Kanonisationsrechts und des hochmittelalterlichen Heiligsprechungs- und Translationsverfahrens zu überprüfen.

²⁾ Vgl. nur F i c k e r, Reinald S. 92. Seine fehlerhafte Angabe, Herzog Knud von Dänemark (zudem fälschlich als König bezeichnet) sei 1165 kanonisiert worden — tatsächlich 1169; JL 11646, Diplomatarium Danicum, R. 1 Bd. 2 (1963) S. 346 ff. Nr. 190 — hat sich ebenfalls als sehr zählebig erwiesen.

³⁾ Das Zitat nach Hanns Leo M i k o l e t z k y, Sinn und Art der Heiligung im frühen Mittelalter, MIOG 57 (1949) S. 105. — Zum hochmittelalterlichen Herrscherkult Karl H a u c k, Geblütsheiligkeit, in: Liber floridus. Mittellateinische Studien, Paul Lehmann zum 65. Geburtstag gewidmet (1950) S. 187 ff.; Friedrich H e e r, Die Tragödie des heiligen Reiches (1952) S. 246 ff. (nicht ohne Fehler und Verzerrungen); Karol G ó r s k i, La naissance des états et le „roi-saint“. Problème de l'idéologie féodale, in: L'Europe aux IX^e—XI^e siècles. Colloque internationale Warszawa 1965 (1968) S. 425—432; Gottfried K o c h, Auf dem Wege zum Sacrum Imperium. Studien zur ideologischen Herrschaftsbegründung der deutschen Zentralgewalt im 11. und 12. Jahrhundert (Forschungen zur deutschen Geschichte 20, 1972) S. 7 f.

Wird der Ablauf der Karlskanonisation mit Praxis und Theorie des zeitgenössischen Kanonisationswesens konfrontiert⁴⁾, so lassen sich, gestützt auf die Aussage des bekannten Aachen-Diploms Kaiser Friedrichs I. vom 8. Januar 1166, in dem es heißt, die Erhebung Karls des Großen sei *assensu et auctoritate domni pape Paschalis* vorgenommen worden, durchaus festumrissene Aussagen über Form und Rechtsgehalt dieses Akts machen: Es handelt sich bei der Heiligsprechung Karls des Großen offensichtlich um eine päpstliche „*canonizatio in forma commissoria*“. Das Papsttum hat in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in mehreren Fällen von der in der kirchlichen Delegationsgerichtsbarkeit vorgebildeten Möglichkeit Gebrauch gemacht, an der Kurie eingeleitete Heiligsprechungsverfahren durch Übertragung der endgültigen Entscheidung an hohe Geistliche in der Heimat des Antragstellers zu Ende führen zu lassen. Gesichert und gut zu beobachten ist dieses Verfahren im Zusammenhang mit der Delegation der Heiligsprechung Anselms von Canterbury durch Papst Alexander III. (1163), Annos von Köln durch Urban III. (1186), Kjelds von Viborg (1188), Stephans von Muret (1189) und Ottos von Bamberg (1189) durch Clemens III. Bezogen auf die Gesamtzahl der päpstlichen Heiligsprechungen in den 60er bis 80er Jahren des 12. Jahrhunderts stellt sich das Verhältnis direkter päpstlicher Kanonisationen und — bisher bekannter — päpstlicher Kanonisationsdelegationen als 5 : 5 dar. Genau die gleiche Verfahrensweise wie in den genannten Fällen läßt sich bei der Karlskanonisation beobachten. Die Promotoren dieses Aktes befolgten Prinzipien der päpstlichen Kanonisationspraxis, wie sie Alexander III. zwei Jahre zuvor im Zusammenhang mit der Übertragung der Heiligsprechung Anselms von Canterbury an Erzbischof Thomas Becket erstmals in voll ausgebildeter Form angewendet hatte. Die Delegation der Heiligsprechung Karls des Großen durch Paschalis III. an Erzbischof Rainald von Köln war somit Ausdruck durchaus moderner, auch in der alexandrinischen Obedienz gültiger Auffassungen über die Handhabung des päpstlichen Kanonisationsrechts. Die weit verbreitete Ansicht, die Karlskanonisation sei eine illegitime, vom Papsttum nie gebilligte, allenfalls in ihren kultischen Folgen in begrenzten Bereichen tolerierte Heiligsprechung gewesen, erweist sich damit als nicht gerechtfertigt. Bezeichnen-

⁴⁾ Zum Folgenden Jürgen Petersohn, Die päpstliche Kanonisationsdelegation des 11. und 12. Jahrhunderts und die Heiligsprechung Karls des Großen, in: *Proceedings of the IVth International Congress of Medieval Canon Law* Toronto 1972 (1975) S. 163—206.

derweise haben die Zeitgenossen, die Kurie eingeschlossen⁵⁾, nie Kritik an dem hier angewendeten Verfahren und seinem Ergebnis geäußert, so daß an dieser Kanonisation letztlich nur der „Makel“ haftet, daß die Bevollmächtigung zu ihrer Durchführung von einem Gegenpapst ausgesprochen worden war.

Mit der Klarlegung des Standortes der Karlskanonisation im Rahmen der päpstlichen Kanonisationspraxis des 12. Jahrhunderts und ihrer rechtlichen Bedingungen sind allerdings die Probleme, die sich mit dieser Heiligsprechung verbinden, keineswegs restlos geklärt. Neue Schwierigkeiten tun sich auf, wenn die Vorgänge am 29. Dezember 1165 selbst analysiert werden⁶⁾. Nach Aussage der Quellen scheint die Feier im Aachener Marienmünster⁷⁾ im wesentlichen in der Erhebung der Gebeine

⁵⁾ Die Behauptung, daß Papst Alexander III. auf dem 3. Laterankonzil, veranlaßt durch die Karlskanonisation, das Recht der Heiligsprechung dem hl. Stuhl reserviert habe (so wohl als erster F i c k e r, Reinald S. 92) bzw. in etwas anderer Version, daß die von ihm promulgierte Dekretale „Audivimus“ (X 3, 45 c. 1) nicht zuletzt als Abwehr der Aachener Vorgänge des Jahres 1165 zu verstehen sei (so F o l z, Souvenir, S. 213; d e r s., Études sur le culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'Empire [1951] S. VIII) entbehrt jeglicher Fundierung. Die ursprüngliche Zwecksetzung und spätere Bedeutungsentwicklung von „Audivimus“ hat vor allem Stephan K u t t n e r (wie Anm. 39) S. 190 ff., 210 f. aufgeklärt. Karlskanonisation und Formulierung des päpstlichen Kanonisationsvorbehalts haben nichts miteinander zu tun; dazu meine vorläufigen Bemerkungen Kanonisationsdelegation S. 165 mit Anm. 10 und 11. — Nicht zu bestreiten und künftig noch im einzelnen zu untersuchen ist allerdings die Tatsache, daß die Heiligsprechung Karls des Großen auch als politischer Faktor im Verhältnis Friedrichs I. zum Papsttum eine Rolle gespielt hat.

⁶⁾ Für Anregungen und Hinweise im Zusammenhang mit der hier aufgegriffenen Thematik bin ich Herrn Prof. Dr. Erich Meuthen, Bern, sehr zu Dank verpflichtet.

⁷⁾ Zum Ablauf Erich M e u t h e n, Barbarossa und Aachen, Rheinische Vierteljahresblätter 39 (1975) S. 33 ff. In Einzelheiten korrekturbedürftig die Darstellung von Maria S c h m i t z, Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 24 (1902) S. 15 ff.; F o l z, Souvenir, S. 210 ff. Unbegründet ist vor allem F o l z' Ansicht (Souvenir S. 212), im Rahmen dieser Feier sei von Erzbischof Rainald das Barbarossadiplom St. 4061 verlesen worden. Diese Urkunde datiert vom 8. Januar 1166 und enthält eine Rechtsbegünstigung für das Münsterstift und die Civitas Aachen; die Bezeichnung Heiligsprechungsurkunde wird ihr in der Literatur durchaus zu Unrecht beigelegt (dazu auch unten S. 438). F o l z' Meinung, „le manifeste impérial dut prendre la place que dans une canonisation normale tenait la bulle du pape“ (ebd.; ähnlich d e r s., La chancellerie de Frédéric I^{er} et la canonisation de Charlemagne, Le Moyen Age 70 [1964] S. 25 f.), erkennt nicht nur die rechtliche Funktion dieses Diploms, sondern schätzt auch Zweck und Bedeutung der im Zusammenhang mit Heiligsprechungen ausgestellten Papsturkunden unrichtig ein. Bei diesen handelte es sich in jener Zeit grundsätzlich um eine bloße

Karls des Großen⁸⁾ und in der Verkündung der Karlsfeste⁹⁾ bestanden zu haben. Ein Vergleich dessen mit dem Vollzug anderer delegierter Kanonisationen läßt erkennen, daß es im 12. Jahrhundert einerseits zwar keine festen und verbindlichen Regeln für die Durchführung vom Papst übertragener Heiligsprechungen gab, daß andererseits aber der Handlungsablauf im Aachener Münster mit *Translatio reliquiarum* und *Insti-*

littera mit dem Zweck der *Publicatio* des päpstlichen Urteils und der Aufforderung zur würdigen Verehrung des neuen Heiligen, nicht aber um ein in der Zeremonie der Heiligsprechung verlesenes oder sonst für die Kanonisation rechtlich konstitutives Schriftstück; dazu vorerst Petersohn, *Kanonisationsdelegation*, S. 168 f.

⁸⁾ Vgl. außer den unten S. 425 f. aufgeführten Belegen zur Erhebung und Schreinlegung der Reliquien die bloßen Erwähnungen der *Translatio*: *Annales Aquenses*, ed. G. Waitz, MGH SS 24 S. 38, danach *Chronici Ekkehardi continuatio brevis*, ed. Holder-Egger, *Monumenta Erphesfurtensia*, MGH SS rer. Germ., 1899, S. 71; *Hermannii Altahensis Annales*, ed. P. Jaffé, SS 17 S. 384; einer *Elevatio*: *Annales Parchenses*, ed. G. H. Pertz, SS 16 S. 606; *Annales Stadenses auct. Alberto*, ed. J. M. Lappenberg, ebd. S. 345. Wenn das Barbarossa-Privileg vom 8. Januar 1166 die Aachener Zusammenkunft als *pro revelatione et exaltatione atque canonizatione sanctissimi corporis eius* einberufen charakterisiert, wird auch dadurch die *Translatio* als wesentlicher Akt bestätigt: „*canonizatio corporis*“ ist im zeitgenössischen Sprachgebrauch synonym mit „*translatio*“; vgl. die Belege bei L. Hertling, *Materiali per la storia del processo di canonizzazione*, *Gregorianum* 16 (1935) S. 173; Kuttner (wie Anm. 39) S. 174 f. Anm. 5). — Zum Problem der früheren Lage des Karlsgrabes und der vorherigen Aufsuchung der Karlsgebeine hier nur Schmitz S. 11 ff.; Joseph Buchkremer, *Das Grab Karls des Großen*, *Zs. d. Aachener Geschichtsvereins* 29 (1907) S. 68 ff.; Helmut Beumann, *Grab und Thron Karls des Großen zu Aachen*, in: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben* 4 (1967) S. 9 ff., wiederabgedruckt in ders., *Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze* (1972) S. 347 ff.

⁹⁾ Gaufred von Bruil fährt unmittelbar im Anschluß an den Bericht über die Erhebung der Karlsreliquien durch Friedrich I. fort: *Extunc auctoritate metropolitani Coloniensis Aquisgrani solempnitas de eodem cesare augusto orthodoxo sicut de sancto agitur, quae prius fiebat de fidei defuncto*; Ex *Gaufredi de Bruil prioris Vosiensis Chronica*, ed. O. Holder-Egger, MGH SS 26 S. 202. Zum Verhältnis dieser Stelle zu einer Interpolation der Redaktion C der Chronik Ademars von Chabannes Beumann, *Grab und Thron*, S. 22 ff. (Wiederabdruck S. 360 ff.). Zur Reliquienerhebung tritt also die Einführung der liturgischen Karlsverehrung hinzu. Die Möglichkeit, daß die *Institutio festi* auch bei einer vom Papst delegierten oder vollzogenen Kanonisation vom zuständigen Bischof oder Erzbischof „*auctoritate ordinaria*“ vorgenommen wird, ist auch in anderen Fällen belegt, vgl. Petersohn, *Kanonisationsdelegation*, Anm. 77. Die „*proclamation solennelle de la fête de Charlemagne*“ als „*la canonisation proprement dite*“ zu bezeichnen (so Folz, *Souvenir*, S. 212), erscheint mir nicht gerechtfertigt.

tutio festi als den konstitutiven Akten sich durchaus im Rahmen des auch sonst in diesem Zusammenhang Üblichen hielt¹⁰). Auffällig und scheinbar ungewöhnlich mutet nur die persönliche Rolle Kaiser Friedrichs I. bei dieser Feier an.

Während die Einsetzung der Karlsfeste durch den Kölner Erzbischof als den zuständigen Metropolen vorgenommen wurde¹¹), hat es nach des Kaisers eigener Aussage und den Berichten mehrerer dem Ereignis zeitlich und örtlich nahestehender Quellen den Anschein, als sei der Translationsakt als solcher im wesentlichen von Friedrich Barbarossa vollzogen worden: ... *corpus eius sanctissimum ... cum magna frequentia principum et copiosa multitudine cleri et populi in ymnis et canticis spiritalibus cum timore et reverentia elevavimus et exaltavimus IIII^o kal. ianuarii*, heißt es in der Narratio des Aachen-Diploms Friedrichs I. vom 8. Januar 1166¹²). Könnte man diese Formulierung vielleicht noch als rhetorisch auf den Kaiser konzentrierte Beschreibung einer

¹⁰) Petersohn, Kanonisationsdelegation, S. 203.

¹¹) Vgl. oben Anm. 9. — Ob in diesem Zusammenhang auch Bischof Alexander von Lüttich als für Aachen zuständiger Diözesan tätig wurde (so Folz, Souvenir, S. 211), kann aufgrund der dafür heranzuziehenden Quelle, des *Magnum Chronicon Belicum*, ed. J. Pistorius, *Rerum Germanicarum* SS 3, 3ed. Burckhard Gotthelf Struve (1726) S. 208 nicht sicher bewiesen werden. Das *Magnum Chron. Belg.* ist eine Kompilation des späten 15. Jahrhunderts von einem Neusser Augustinerchorherren, in der diese Notiz in wenig glaubhaftem Gesamtzusammenhang vorkommt (Petersohn, Kanonisationsdelegation, S. 172 Anm. 44). Für die Annahme einer aktiven Mitwirkung Alexanders ließe sich allerdings die Tatsache heranziehen, daß Rainald von Köln ihm wohl noch im Oktober 1167, d. h. kurze Zeit nachdem er selbst die Bischofsweihe erhalten hatte (2. Okt. 1165; *Chronica regia Coloniensis*, rec. G. Waitz, MGH SS rer. Germ., 1880, S. 116), und damit noch rechtzeitig vor der Karlsruherhebung, in Xanten die Bischofsweihe erteilte (... *Xantis, cum episcopo Leodiensi domino Alexandro munus consecrationis impenderemus*; Urkundenbuch des Stiftes Xanten 1 [1935] Nr. 37), wobei wahrscheinlich die Bischöfe von Münster, Osnabrück und Minden mitwirkten, die in einer dem gleichen Zeitpunkt zuzuordnenden Dedikationsnotiz des Xantener Münsters gemeinsam mit Erzbischof Rainald und Bischof Alexander genannt werden (UB Stift Xanten 1 Nr. 38). Alexander hätte demnach in Aachen durchaus in bischöflicher Vollgewalt fungieren können.

¹²) St. 4061. Aachener Urkunden 1101—1250, bearb. v. Erich Meuthen, (Publikationen der Gesellschaft f. Rheinische Geschichtskunde 58, 1972) Nr. 2 S. 117. Über Diktat und Vorlagen zuletzt Walter Koch, Die Reichskanzlei in den Jahren 1167 bis 1174, *Denkschriften Wien* 115 (1973) S. 68 ff.; Meuthen, Aachener Urkunden S. 111 ff.; ders., Barbarossa und Aachen, S. 52 f. mit Anm. 155, 162.

vielgestaltigen Handlung verstehen^{12a)}, so schildern andere Quellen die Vorgänge doch unmißverständlich so, als habe allein Friedrich Rotbart die Gebeine Karls des Großen aus dem bisherigen Sarkophag erhoben und in ein neues Reliquiar gelegt: *Imperator natalem Domini Aquisgrani celebravit. Ibi 4. Kal. Ianuarii cum frequentia pontificum ac principum magnoque cum tripudio cleri ac populi extulit de sarcophago ossa Karoli Magni imperatoris* meldet die Kölner Königschronik (um 1170/75¹³). — *Domnus Fredericus semper augustus domni Caroli Magni corpus de sarcophago sustulit et in vaso aureo diligenter et honorifice restituit 4. Kal. Ianuarii, episcopis regni non modice laetantibus cum curiae optimatibus*, überliefern die Annalen von Cambrai (um 1170)¹⁴, *Preterea Fredericus corpus Karoli Magni elevans a terra, in capsula aurea infiniti pretii lapidibus decorata collocavit* schreibt die Chronik des Gaufred von Bruil (um 1183/84)¹⁵. Geistliche und weltliche Fürsten scheinen nach diesen Berichten lediglich den „Umstand“ für das Handeln des Kaisers gebildet zu haben. Nur ein Chronist, Andreas von Marchiennes in der für die Zeit vor 1180 allerdings sehr unzuverlässigen Continuatio Aquicinctina der Sigebert-Chronik (um 1188/92), spricht von einer gemeinsamen Aktion des Kaisers und der geistlichen und weltlichen Großen¹⁶. Muß man aus der Übereinstimmung der Mehrzahl der zeitgenössischen

^{12a)} Keinen eindeutigen Aufschluß über die Rolle des Kaisers gibt auch die vom Translationstag selbst stammende Barbarossa-Urkunde für das Stift Bonne-Espérance (St. 4059), auf die mich Rainer Maria Herkenrath, Wien, freundlicherweise hinweist: *...in curia Aquisgrani pro transferendo sanctissimi imperatoris Caroli corpore per nos celebrata ...*

¹³⁾ Chron. reg. Colon., ed. Waitz, S. 116 (zu 1166); zur Datierung Waitz ebd. S. X f. Norbert Breuer, Geschichtsbild und politische Vorstellungswelt in der Kölner Königschronik sowie in der „Chronica S. Pantaleonis“ (Diss. phil. Würzburg 1966) S. 6 ff. nimmt dagegen den ersten Abschluß der Königschronik mit 1199 statt 1175 an.

¹⁴⁾ Lamberti Waterlos Annales Cameracenses (ca. 1152 — kurz nach 1170), ed. G. H. Pertz, SS 16 S. 538 (zu 1165); zur Entstehungszeit Pertz, ebd. S. 509 f.; Wilhelm Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts⁶² (1894) S. 168.

¹⁵⁾ Ex Gaufredi de Bruil Chronica, ed. Holder-Egger, SS 26 S. 202; zur Datierung ebd. S. 198 f. — Zu nennen wären weiterhin als kürzere Belege für alleiniges Handeln Barbarossas bei der Karlstranslatio die Annales Remenses et Colonienses contin. (Ende 12. Jh.), ed. G. H. Pertz, SS 16 S. 733; Reineri Annales (um 1230), ed. Pertz, ebd. S. 673; Ex aliis miraculis s. Heinrichi, c. 8, ed. G. Waitz, SS 4 S. 815 (ca. letztes Viertel 12./Anf. 13. Jh.).

¹⁶⁾ *Fredericus imperator natale Domini in palacio suo celebravit Aquis, ad cuius curiam omnes optimates totius regni, sive ecclesiastici seu seculares, ab ipso submoniti conveniunt, et corpus domni Karoli Magni imperatoris ... de*

Quellen mit der Aussage des Aachen-Diploms Friedrichs I. nicht folgern, daß — ungeachtet der formalrechtlich legalen Delegation der Heiligsprechung Karls des Großen — in dem einseitigen Hervortreten des Kaisers bei dem Vollzug eines primär als geistlich zu bewertenden Akts¹⁷⁾ doch eine gewisse Irregularität der Karlskanonisation liegt?

Um Barbarossas Handeln in Aachen genau beurteilen zu können, ist zunächst allgemein nach der Rolle mittelalterlicher Herrscher im Zusammenhang mit Reliquientranslationen zu fragen. Daß Kaiser und Könige bei Übertragungen von Heiligen selbst mit Hand anlegten, scheint im frühen und hohen Mittelalter tatsächlich nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. Nithart berichtet, Karl der Kahle habe auf Bitten der Mönche von Saint-Médard bei Soissons *propriis humeris* die Gebeine ihrer Heiligen in die neu erbaute Basilika übertragen¹⁸⁾. Heinrich III. half 1040

tumulo marmoreo levantes, in locello ligneo in medio eiusdem basilice reposuerunt; Sigiberti continuatio Aquicinctina, ed. L. C. Bethmann, SS 6 S. 411. Zu Verfasserschaft, Datierung und Quellenwert jetzt Karl Ferdinand Werner, Andreas von Marchiennes und die Geschichtsschreibung von Anchin und Marchiennes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, DA 9 (1952) S. 423 ff., 443 ff., 451 f.

¹⁷⁾ Dafür, daß Schreinlegungen, Reliquienüberführungen etc. in der Regel von Klerikern durchgeführt wurden, vgl. die Beispiele bei Anton Legner, Zur Präsenz der großen Reliquienschreine in der Ausstellung Rhein und Maas, in: Rhein und Maas, Kunst und Kultur 800—1400 2 (1973) S. 70 ff. mit Text- und Bildbelegen von der Spätantike bis zur frühen Neuzeit.

¹⁸⁾ *Cumque Suessonicam peteret urbem, monachi de Sancto Medardo occurrerunt illi deprecantes, ut corpora sanctorum Medardi, Sebastiani, Gregorii, Tiburcii, Petri et Marcellini, Marii, Marthe, Audifax et Abacuc, Honesimi, Meresme et Leocadie in basilicam, ubi nunc quiescunt et iam tunc maxima ex parte aedificata erat, transferret. Quibus acquiescens inibi mansit et, ut postulaverant, beatorum corpora propriis humeris cum omni veneratione transtulit*; Nithardi Historiarum libri IIII, lib. III c. 2, ed. E. Müller, MGH SS rer. Germ. (1907) S. 30 f. Sternnote; ed. Ph. Lauer (Les classiques de l'histoire de France au moyen-âge 7, 1926) S. 86/88. Während Müller in dieser Passage im wesentlichen eine Interpolation des 11. Jahrhunderts sieht (vgl. s. Praefatio S. X f. sowie dens., Die Nithard-Interpolation und die Urkunden- und Legendenfälschungen im St. Medardus-Kloster bei Soissons, NA 34 [1909], S. 681—722), hält Lauer sie für authentisch, was neuerdings durch ein der älteren Forschung nicht bekanntes, auf einem echten Präzept beruhendes Spurium Karls des Kahlen von 841 Aug. 27 über Schenkungen an das Kloster Saint-Médard aus Anlaß seiner Teilnahme an der Dedikation der Kirche und der Translation der Reliquien gesichert und zeitlich fixiert wird; Recueil des Actes de Charles le Chauve roi de France, publ. par Georges Tessier 2 (Chartes et diplômes relatifs à l'histoire de France, 1952) Nr. 462 S. 525—528; dazu Georges Tessier, Un diplôme inédit de Charles le Chauve pour Saint-Médard de Soissons, Bulletin philologique et historique du Comité des travaux historiques et scientifiques, années 1948—50 (1952) S. 75—90.

bei der Weihe der Abteikirche von Stablo den Schrein des hl. Remaclus schleppen¹⁹⁾. Friedrich Barbarossa selbst hat 1163 zusammen mit Papst Viktor IV., dem Patriarchen von Aquileja und dem Abt von Cluny bei der Überführung der Reliquien des hl. Bassianus aus Alt-Lodi in die Kathedrale der neuen Stadt das Reliquiar auf seinen Schultern aus dem alten Dom herausgetragen²⁰⁾. 1187, bei der Einweihung des Neubaues der Klosterkirche St. Ulrich und Afra in Augsburg, brachte er gemeinsam mit drei Bischöfen die Ulrichreliquien an ihre neue Verehrungsstätte²¹⁾. Die Beispiele ließen sich bei systematischer Betrachtung der Quellen unter diesem Gesichtspunkt sicher noch vermehren.

Die Mitwirkung von Kaisern und Königen an Reliquientranslationen im frühen und hohen Mittelalter darf nicht als Eingriff in innerkirchliche Angelegenheiten, als ungehörige Anmaßung einer geistlichen Funktion durch die weltlichen Fürsten betrachtet werden. Sie waren allerdings auch mehr als nur Ausdruck frommer Devotion des Herrschers gegenüber den Auserwählten Gottes²²⁾. Die theokratische Amtsauffassung des Frühmittelalters ließ Kaiser und König als „christus Domini“ und „vicarius Dei“ auch innerhalb der Kirche Bischöfen und Priestern gleichgeordnet erscheinen²³⁾. Sogar nach der Entsakralisierung der Herrscherweihe durch

¹⁹⁾ *His ita gestis, ministris loculum patroni nostri ferentibus, auxilio sese gerendo mancipavit, sicque cum clero debita processione vacando ac plebe immensa ad locum, ubi nunc reconditum est, cum magna devotione idem praefatus rex transtulit*; zeitgenössischer Konsekrationsbericht als Beigabe zur Vita Popponis abbatis Stabulensis auctore Everhelmo, ed. W. Wattenbach, MGH SS 11 S. 307 f. Note 26; Recueil des Chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy, publ. par J. Halkin - C. G. Roland (1909) Nr. 103 S. 217.

²⁰⁾ *Ipse enim met apostolicus et imperator inclitus et patriarcha Aquilegie et abbas Cluniacensis cum aliis quibusdam episcopis et archiepiscopis extra ecclesiam maiorem de Laude veteri corpus ipsum preciosum suis humeris portare; et ab aliis deinde tam clericis quam laicis ad novum Laude transvectum est*; Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. v. Ferdinand Güterbock, MGH SS N.S. 7 (1930) S. 172 f.

²¹⁾ *Huic interfuit dedicationi beate memorie Fridericus imperator... Cuius auctoritate et ordinatione tota eadem dedicatio patrata est; nam idem imperator cum tribus episcopis sanctum corpus beati Uodalrici cum veneratione magna ad locum repositionis deportavit*; Annales ss. Udalrici et Afrae Augustenses, ed. Ph. Jaffé, MGH SS 17 S. 430.

²²⁾ So P. E. Schramm, Sacerdotium und Regnum im Austausch ihrer Vorrechte, Studi Gregoriani 2 (1947) S. 431; jetzt in ders., Kaiser, Könige und Päpste 4, 1 (1970) S. 84.

²³⁾ Fritz Kern, Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter. Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie (³1962) S. 46 ff.; Marc Bloch, Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance

die Kirchenreform des 11. Jahrhunderts²⁴⁾ war selbst an der Kurie noch die Vorstellung lebendig, daß der Papst den Kaiser zum Kleriker mache²⁵⁾, daß der Gesalbte im Rahmen der Krönungsmesse die Funktionen eines Subdiakons erfüllen dürfe²⁶⁾. Diesem geistlich-weltlichen Doppelcharakter entsprechend wurde der Kaiser als Kanoniker in einzelne Dom- und Kollegiatstifte Roms und des Reichs aufgenommen²⁷⁾, durfte er in der feierlichen Weihnachtsmesse die 7. Lektion *Exiit edictum*

royale particulièrement en France et en Angleterre (1961) S. 51 ff., 185 ff.; Eduard Eichmann, Königs- und Bischofsweihe (SB München 1928, 6); ders., Die Kaiserkrönung im Abendland (1942) 1 S. 81 ff., 106 ff., 117 ff., 206 ff.; Percy Ernst Schramm, Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung (1970) S. 115 ff.; Walter Ullmann, Der Souveränitätsgedanke in den mittelalterlichen Krönungsordines, in: Festschrift Percy Ernst Schramm 1 (1964) S. 72—89.

²⁴⁾ Kern, S. 98 ff.; Eichmann, Königs- und Bischofsweihe, S. 55 ff., 57 ff.; ders., Kaiserkrönung, 1 S. 239 ff., 328 f.; Schramm, Geschichte des engl. Königtums, S. 119 ff.

²⁵⁾ Ordo Cencius II (röm. Kurie, 1. H. 12. Jh.): *Ibique fatiat eum clericum et concedit ei tunicam et dalmaticam et pluviale et mitram, caligas et sandalia, quibus utatur in corona sua*; Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin, hg. v. Reinhard Elze, MGH Font. iur. Germ. ant. in us. schol. 9 (1960) Nr. XIV § 19 S. 40. Zur Datierung ebd. Einl. S. XIII mit weiteren Nachweisen in Anm. 1. Zum Verständnis der Stelle Eichmann, Königs- und Bischofsweihe, S. 53 f.; ders., Kaiserkrönung, 1 S. 203 f. Über die hier erwähnten bischöflichen Gewandstücke des Kaisers Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jh. (Schriften der MGH 13, 1954—1956) 1 S. 82 ff.

²⁶⁾ Der sog. Staufische Ordo (röm. Kurie, Ende 12. Jh.) sieht vor: *Ipsoque pontifice descendente pro perficiendis missarum misteriis ad altare, imperator more subdiaconi offerat ei calicem et ampullam*; Die Ordines..., ed. Elze, Nr. XVII § 30 S. 68. Zu beachten ist auch, daß der gleiche Ordo vorschreibt, daß der Kaiser nach der Salbung zum Petersaltar emporsteigt, *ubi summus pontifex facta confessione recipiat eum ad osculum sicut unum ex diaconibus*; ebd. § 18 S. 65; vgl. dazu Eichmann, Kaiserkrönung, 1 S. 215 f.; Reinhard Elze, Eine Kaiserkrönung um 1200, in: Adel und Kirche. Festschrift Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag (1968) S. 368 f., 370. Der Kaiser versieht jedoch nur Subdiakons- bzw. Diakonsfunktionen, erhält nicht den betr. Ord., vgl. Eichmann, Kaiserkrönung, 1 S. 282 f.; R. Elze, Stichwort Kaiser, IV: Liturg.-kirchenrechtl. Stellung des Kaisers, Lexikon f. Theol. u. Kirche ²⁵ (1960) Sp. 1251.

²⁷⁾ Aloys Schulte, Deutsche Könige, Kaiser, Päpste als Kanoniker an deutschen und römischen Kirchen, HJb 54 (1934) S. 137—177; separater Nachdruck in der Reihe „Libelli“ Bd. 70 der Wiss. Buchges. (1960); Josef Fleckenstein, Rex canonicus. Über Entstehung und Bedeutung des mittelalterlichen Königskanonikates, in: Festschrift P. E. Schramm 1 (1964) S. 57—71; ders., Die Hofkapelle der deutschen Könige, 2: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche (Schriften der MGH 16, 2, 1966) S. 151 ff., 230 ff.

a *Caesare Augusto* (Luk. 2, 1) mit der anschließenden Homilie verlesen²⁸⁾. Von hier aus gesehen, ist es nicht weiter auffällig, wenn Kaiser und Könige auch im Zusammenhang von Reliquientranslationen eine Rolle auszuüben beanspruchten, die nach einem fränkischen Ordo des 9. Jahrhunderts für die *Dedicatio ecclesie* Subdiakonen und Akolythen zugeordnet war²⁹⁾.

Ebenso durfte vom Kirchenrecht her gesehen die Mitwirkung des Herrschers an Reliquientranslationen als gerechtfertigt erscheinen. Kanon 51 der Mainzer Synode von 813 bestimmte: *Deinceps vero corpora sanctorum de loco ad locum nullus transferre praesumat sine consilio principis vel episcoporum sanctaeque synodi licentia*³⁰⁾. Dieser — als Versuch einer Ordnung der teilweise sehr unregelmäßigen Reliquienübertragungen der karolingischen Zeit zu verstehende³¹⁾ — Rechtssatz taucht seit dem 11. Jahrhundert³²⁾ mehrfach in mittelalterlichen Kirchenrechtssammlungen auf, so — um nur den Kreis der von Friedberg erfaßten Sammlungen zu nennen — im Dekret des Bischofs Burchard von Worms (um

²⁸⁾ Eichmann, Königs- u. Bischofsweihe, S. 57 mit Anm. 2; ders., Kaiserkrönung, 1 S. 306 f.; Bloch, S. 203. — Entsprechendes gilt für die Verlesung dieses Textes als Evangelium des Weihnachtstages: Ludwig Biehl, Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich (1937) S. 100 f.

²⁹⁾ Ordo XLI § 28: *Deinde <subdiaconi vel acolyti; cf. § 27> vadunt ad locum in quo reliquiae praeterita nocte cum vigiliis fuerunt et elevant eas cum feretro cum honore et laudes decantando cum crucibus et turibulis et luminibus multis*; Les Ordines Romani du haut moyen-âge, ed. Michel Andrieu 4 (Spic. sacr. Lovaniense 28, 1956) S. 346 f.; zur liturgiegeschichtlichen Einordnung ebd. S. 311 ff.

³⁰⁾ Concilia aevi Karolini 1, 1 ed. A. Werminghoff (MGH Conc. 2, 1, 1906) S. 272. Dazu Eric Waldram Kemp, Canonization and Authority in the Western Church (Oxford 1948) S. 38 ff. Die Ansicht von Paul Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland 4 (1888) S. 271 Anm. 5, dieser Rechtssatz habe „nur Bedeutung für die karolingische Zeit“, erscheint angesichts seines Wiederaufgreifens in den späteren Rechtssammlungen nicht ganz gerechtfertigt.

³¹⁾ Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 62 (1952) S. 772. Allgemein zu Karls Haltung zum Reliquienwesen Mikolitzky (wie Anm. 3) S. 94 f.; Heinrich Fichtenau, Zum Reliquienwesen im früheren Mittelalter, MIOG 60 (1952) S. 64.

³²⁾ Die Überlieferung und Bedeutung zwischen der karolingischen Zeit und dem 11. Jahrhundert ist vorerst noch ungeklärt, vgl. Kemp, Canonization, S. 39 ff. Nicht zuletzt hier hätte eine genaue Durchmusterung der von Friedberg nicht erfaßten, z. T. ungedruckten Sammlungen einzusetzen, eine Arbeit, die im Zusammenhang unserer Thematik leider nicht durchgeführt werden konnte.

1008/12)³³⁾, in der „Collectio duodecim partium“ (um 1020/50)³⁴⁾, in der Ivo von Chartres († 1115) zugeschriebenen „Collectio Tripartita“³⁵⁾, sowie in dessen „Decretum“³⁶⁾ und seiner „Panormia“³⁷⁾. Durch Aufnahme in Gratians „Concordia discordantium canonum“ (um 1140)³⁸⁾ gewann er bleibende Geltung für das mittelalterliche kanonische Recht. Obwohl die nachgratianische Glossierung dieses Kanons seit Ende des 12. Jahrhunderts in dem „princeps“ der karolingischen Bestimmung — entsprechend dem sich nunmehr ausbildenden päpstlichen Kanonisationsvorbehalt³⁹⁾ — zunehmend den Papst als den Monarchen der Kirche

³³⁾ III 232, Migne PL 140 Sp. 723. Zur Verbreitung Otto Meyer, Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms, ZRG Kan. 24 (1935) S. 141—183; F. Pelster, Das Dekret Bischof Burkhard von Worms in Vatikanischen Handschriften, in: Miscellanea Giovanni Mercati 2 (Studi e testi 122, 1946) S. 114—157; Gérard Franssen, La tradition manuscrite du Décret de Burchard de Worms. Une première orientation, in: Ius sacrum. Klaus Mörsdorf zum 60. Geburtstag (1969) S. 111—118; vgl. auch dens., Réflexions sur l'étude des collections canoniques à l'occasion de l'édition d'une lettre de Bruno de Segni, Studi Gregoriani 9 (1972) S. 515—533; Hubert Mordek, Handschriftenforschungen in Italien, I. Zur Überlieferung des Dekrets Bischof Burkhard von Worms, QFIAB 51 (1971) S. 626—651; Horst Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit, 2 (Schriften der MGH 24, 2, 1973) S. 450 ff.

³⁴⁾ IV 68, vgl. Corpus iuris canonici, hg. von E. Friedberg 1 (1879) Prol. Sp. XLIX; vgl. Paul Fournier, La collection canonique dite Collectio xii partium. Étude sur un recueil canonique allemand du xi^e siècle, RHE 17 (1921) S. 31—62, 229—259; ders. u. Gabriel Le Bras, Histoire des collections canoniques en Occident depuis les Fausses Décrétales jusqu'au Décret de Gratien (2 Bde., 1931—32), 1 S. 434 ff.; Alphonsus Stickler, Historia iuris canonici latini 1: Historia fontium (1950) S. 159.

³⁵⁾ III 3, 33; vgl. Friedberg 1 Sp. LXVII; zur Sammlung und ihrer Zuschreibung Fournier-Le Bras 2 S. 58 ff.; Stickler, S. 180 ff.; L. Chevailler, Yves de Chartres, in: Dictionnaire de droit canonique 7 (1965) Sp. 1646 f.

³⁶⁾ III 273 (Migne PL 161 Sp. 261).

³⁷⁾ II 36 (Migne PL 161 Sp. 1090).

³⁸⁾ c. 37 D. I de cons.

³⁹⁾ Stephan Kuttner, La réserve papale du droit de canonisation, Revue historique de droit français et étranger, 4^e série 17 (1938) S. 172—228; Renate Klauser, Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jh., ZRG Kan. 40 (1954) S. 85—101; Jacobus Schlafke, De competentia in causis sanctorum decernendi a primis post Christum natum saeculis usque ad annum 1234 (Diss. iur. can. Pontificium Athenaeum Angelicum, Rom 1961).

⁴⁰⁾ Zur Glossierung dieses Kanons zwischen Gratian und dem Liber extra Kuttner, La réserve, S. 200 f. mit Anm. 2, 202 f.; dazu die Belege ebd. S. 215 ff.

zu erblicken geneigt war⁴⁰⁾, sind Wortlaut und frühe Anwendung⁴¹⁾ dieses Rechtssatzes doch ein unbestreitbares Zeugnis dafür, daß das Mittelalter zunächst Translationen durchaus als eine in den Entscheidungsbereich des weltlichen Herrschers fallende Angelegenheit betrachtete. Wenn aber Reliquienübertragungen nicht ohne Rat des Fürsten durchzuführen waren, dann konnte seine Mitverantwortung bei allen wichtigeren Translationen als geboten und unabdingbar gelten, und dann lag auch seine reale Mitwirkung im Rahmen dieses Aktes nahe bis hin zum Zupacken bei der Reliquienübertragung selbst als symbolträchtiger Ausdruck der rechtlichen Zuständigkeit.

Im Lichte des Translationsbrauches des frühen und hohen Mittelalters und seiner Legitimierung durch Kirchenrecht und herrscherliches Selbstverständnis betrachtet, wäre Friedrichs I. Auftritt in Aachen also mehr oder weniger nur eine Verdichtung karolingisch-salischer Traditionen, die Steigerung eines schon in Lodi erprobten und damals vom viktorinischen Papsttum durch seine Mitbeteiligung legitimierten Aktes. Der Hinweis auf die im Zusammenhang mit Kirchenedikationen von einzelnen Kaisern durchgeführten Reliquienübertragungen reicht jedoch zur Erklärung der Besonderheiten des Aachener Vorgangs nicht aus: Dort handelte es sich um Translationen längst anerkannter Heiliger, hier um einen für die kultische Verehrung eines Neukanonisierten konstitutiven Akt. Formal gesehen gehörten Erhebung und Schreinlegung der Gebeine Karls des Großen zur Exekution eines vom Papst im Rahmen eines Heiligsprechungsverfahrens delegierten Urteils⁴²⁾. Angesichts der hohen rechtlichen Bedeutung dieser Handlung ist auch hier nach möglichen Vorbildern und Entsprechungen zu fragen. Als sinntragendes Geschehen im Schnittbereich von kirchlicher Liturgie und höfischem Zeremoniell dürfte der Aachener Handlungsablauf kaum Improvisation und freiem Ermessen anheimgegeben, sondern im Gegenteil — im Rahmen eines gewissen Entscheidungsspielraums — von Herkommen und vorgebildeten Verhaltensformen bestimmt gewesen sein. Ein bestimmter Ritus für einen solchen Fall hatte sich in Deutschland nicht ausbilden können. Heinrich II. war

⁴¹⁾ Ein Beispiel dafür liefert die *Historia translationis s. Viti*, c. 14, wo es heißt, die Übertragung der Vitus-Reliquien nach Corvey im Jahre 836 sei *cum voluntate et licentia piissimi imperatoris Luduwici, consensu etiam episcopi Parisiacae urbis ceterorumque nobilium virorum in supra dicta dioecesi commorantium* durchgeführt worden, ed. G. H. Pertz, SS 2 S. 581 f.; ed. Phil. Jaffé, *Monumenta Corbeiensia* (Bibl. rer. Germ. 1, 1864) S. 14.

⁴²⁾ Zu diesem Gesichtspunkt Petersohn, *Kanonisationsdelegation*, S. 187 ff.

1147 in Bamberg erhoben worden, als König Konrad III. bereits zum Kreuzzug aufgebrochen war⁴³). Der Blick ist daher auf andere Länder Europas zu richten.

Seit langem ist bereits vermutet worden, daß die Heiligsprechung des angelsächsischen Königs Eduard des Bekenners Vorbild für die Karlskanonisation gewesen sei⁴⁴). Unmittelbare Beziehungen dieses Aktes zu England legt ja das Aachen-Privileg vom 8. Januar 1166 selbst nahe, in welchem Friedrich I. davon spricht, er habe *sedula petitione karissimi amici nostri Heinrici illustris regis Anglie inducti* die Karlskanonisation durchgeführt⁴⁵). Sehr wahrscheinlich aber war es weniger das Faktum der Eduard-Kanonisation als solcher — der Kult heiliger Herrscher besaß im Reich seit der Heiligsprechung der Kaiserin Adelheid (1097)⁴⁶) und des Kaisers Heinrich II. (1146)⁴⁷) eigene Traditionen⁴⁸) — als vielmehr die formale Durchführung des Translationsakts in Westminster, die auf die Karlskanonisation und ihre Ausgestaltung eingewirkt hat.

Daß König Heinrich II. von England bei der Eduard-Translatio eine bestimmende Rolle spielte, wird bereits aus der Tatsache deutlich, daß der englische Episkopat nach der Heiligsprechung Eduards des Bekenners durch Papst Alexander III. am 7. Februar 1161 noch mehr als zwei-

⁴³) Die Heinrichstranslatio fand am 13. Juli 1147 statt: AA SS Juli 3 (1723) S. 716 f.; Erich Frh. v. Gutenberg, Das Bistum Bamberg 1 (Germ. sacra 2, 1, 1, 1937) S. 152; vgl. Klausner (wie Anm. 47) S. 57. — Konrad III. war Ende Mai 1147 von Regensburg aus nach Kleinasien aufgebrochen, Wilhelm Bernhards, Konrad III. (Jbb. d. Dt. Geschichte, 1883), S. 596 ff.; weiterhin die Vorbemerkungen zu DK III 190, 191.

⁴⁴) So schon 1850 Ficker, Reinald von Dassel, S. 92. Vgl. weiterhin Wilhelm von Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 5, 2 (1888) S. 478, in neuerer Zeit etwa Folz, Souvenir, S. 204; Odilo Engels, Die Staufer (Urban-Taschenbücher 154, 1972) S. 74. — Die ebenfalls seit Ficker bei zahlreichen Autoren in diesem Zusammenhang erwähnte Heiligsprechung Knuds von Dänemark ist, wie oben Anm. 2 gezeigt wurde, aus chronologischen Gründen aus der Zahl der möglichen Vorbilder der Karlskanonisation auszuschneiden.

⁴⁵) Aachener Urkunden, ed. Meuthen, Nr. 2 S. 117.

⁴⁶) JL 5762; Germ. Pont. 3, 3 S. 12 f. Nr. 28; vgl. im übrigen Kemp, Canonization, S. 68 f.; Herbert Paulhart, Zur Heiligsprechung der Kaiserin Adelheid, MIOG 64 (1956) S. 65—67.

⁴⁷) JL 8882; Germ. Pont. 3, 3 S. 272 Nr. 68. Insgesamt Renate Klausner, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg (1957).

⁴⁸) Wobei auch auf den Kult nicht formell kanonisierter Herrscher (-innen) wie der Kaiserin Richardis und Zwentibolds von Lothringen (vgl. Mikolletzky S. 106 ff.) sowie der Königin Mathilde (Carl Erdmann, Das Grab Heinrichs I., DA 4 [1941] S. 84 ff.) hingewiesen werden könnte.

einhalb Jahre verstreichen lassen mußte, bevor nach Rückkehr des Monarchen von einem mehrjährigen Festlandaufenthalt am 13. Oktober 1163 in Westminster die Erhebung der Gebeine Eduards des Bekenners stattfinden konnte⁴⁹⁾. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten agierte der englische König an vorderster Stelle. Während die Erzbischof Thomas nahestehenden Quellen — offensichtlich aus Bedenken, den Eduard-Kult durch die Verknüpfung mit dem am Mord in der Kathedrale von Canterbury nicht unschuldigen König zu beflecken — den Anteil Becket's an der Erhebung der Eduard-Reliquien in den Vordergrund rücken⁵⁰⁾, hat nach dem zwar späten, aber auf glaubwürdigen Überlieferungen beruhenden „Speculum historiale“ des Richard von Cirencester⁵¹⁾ König Heinrich II. die entscheidenden Akte dieser Feier selbst — lediglich unter Assistenz des Klerus — vollzogen. Heinrich II. war es nach Aussage dieser Quelle, der an dem von ihm festgesetzten Tag *veniens ... in ecclesiam cum magno procerum et illustrium virorum comitatu, primo cistam, in qua pretiosus ille thesaurus continebatur, recludi fecit*. In der anschließenden Prozession wurde der Schrein des hl. Königs *regiis humeris praecipuorumque totius regni procerum manibus* durch die Kirche getragen. *Sicque illud vas insigne castitatis et universae virtutis domicilium in feretro pretioso ... regiis manibus honorifice collocatum est*. Die Zusammen-

⁴⁹⁾ Bernhard (W.) Scholz, Die Abtei Westminster und die Anfänge des Eduardkultes (Phil. Diss. Würzburg 1958) S. 164 f.; ders., The Canonization of Edward the Confessor, *Speculum* 36 (1961) S. 49, 53 f. — Zum Festlandaufenthalt König Heinrichs II. (Sommer 1157—Februar 1163) Jacques Bousard, *Le gouvernement d'Henri II Plantagenêt* (1956) S. 414 ff.

⁵⁰⁾ Vita s. Thomae auct. Herberto de Boscama, ed. J. Craigie Robertson, *Materials for the History of Thomas Becket* 3 (Rolls Series 67, 1877) S. 261 (immerhin: ... *rege itidem volente sic et presente*); Matthaeus Paris, *Chronica majora*, ed. H. Richards Luard 2 (Rolls Series 5, 1874) S. 221; Idem, *Historia Anglorum*, ed. F. Madden 1 (Rolls Series 44, 1866) S. 320; *Annales Monasterii de Wintonia*, ed. H. Richards Luard 2 (Rolls Series 36, 1865) S. 57.

⁵¹⁾ Ricardi de Cirencestria *Speculum historiale de gestis regum Angliae*, ed. John E. B. Mayor (Rolls Series 30, 1863—1869). Zur Entstehungszeit (spätes 14. Jh.) und zur Quellengrundlage die Bemerkungen des Herausgebers 2 S. vii ff., clxvii ff. Angesichts der detaillierten Bezugnahme auf die Verhältnisse in der Abteikirche von Westminster und die Verdienste des Abts Laurentius ist daran zu denken, daß dieser Partie eine zeitgenössische Aufzeichnung aus Westminster zugrundeliegt. Aufschlußreich für die spätmittelalterliche Sichtweise ist die Tatsache, daß das gleiche Stück in der Fassung, die John Flete in der Mitte des 15. Jahrhunderts gibt, um alle Hinweise auf den Anteil des englischen Königs an dieser Translatio gekürzt ist; *The History of Westminster Abbey* by John Flete, ed. by J. Armitage Robinson (Notes and Documents Relating to Westminster Abbey 2, 1909) S. 94.

fassung hebt noch einmal den entscheidenden Anteil des Königs hervor: *Celebrata est autem translatio ista . . . ab excellentissimo Anglorum rege Henrico, assistantibus venerabilibus viris Thoma archiepiscopo Cantuariensi . . .*⁵²⁾.

Die Ähnlichkeit der Vorgänge von Westminster 1163 und Aachen 1165 ist frappierend. In beiden Fällen handelte es sich um eine Erhebung und Schreinlegung im Anschluß an eine päpstliche bzw. vom Papst delegierte Heiligsprechung. In beiden Fällen wurden die Gebeine eines einstigen Herrschers erhoben, der in der Zwischenzeit zu einem politischen Symbol geworden war und der nun eine Art Schutzherrschaft für Reich und Dynastie übernehmen sollte. In beiden Fällen war der Ort des Geschehens eine hochangesehene Kirche in einem zentralen Ort des betreffenden Landes, die nicht nur das Grab des Neukanonisierten barg, sondern zugleich als rechtmäßige Stätte des Herrschaftsantritts und der Krönung galt. In beiden Fällen spielte der regierende Monarch als Nachfolger des Kanonisierten eine führende Rolle bei der Vollziehung entscheidender kultkonstitutiver Akte, während der Klerus mehr oder weniger in den Hintergrund trat.

In Westminster also dürften wesentliche Vorbilder und Verhaltensmuster für die scheinbar singuläre Rolle Friedrich Barbarossas im Zusammenhang mit der Erhebung der Karlsreliquien am 29. Dezember 1165 zu suchen sein. Der angevinische und der staufische Hof standen in jenen Jahren in engen Beziehungen⁵³⁾. Einer der Mitakteure von Aachen, der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, hatte im April 1165 selbst in wichtiger Mission bei König Heinrich II. in Rouen geweilt; ein enges politisches Zusammengehen in der Schismafrage und eine Eheverbindung zwischen beiden Häusern waren damals verabredet worden⁵⁴⁾. Englische Kleriker

⁵²⁾ Ricardi de Cirencestria *Speculum historiale*, ed. Mayor 2 S. 325 f.

⁵³⁾ Austin Lane Poole, *From Domesday Book to Magna Carta 1087—1216* (*The Oxford History of England* 3, ²1955) S. 328 f.; Fritz Trautz, *Die Könige von England und das Reich 1272—1377*. Mit einem Rückblick auf ihr Verhältnis zu den Staufern (1961) S. 70 f.

⁵⁴⁾ Quellennachweise bei Richard Knipping, *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter* 2 (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 21, 1901) Nr. 816; Lit. Giesebrecht, *Kaiserzeit* 5, 2 S. 458 ff. mit 6 (hg. u. fortgeführt v. B. v. Simson, 1895) S. 440 ff.; Rainer Maria Herkenrath, *Reinald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Köln* (Phil. Diss. Graz 1962) S. 280 ff., 357 ff. Zum staufisch-angevinischen Verlöbnis von 1165 zuletzt Gerhard Baaken, *Die Altersfolge der Söhne Friedrich Barbarossas und die Königserhebung Heinrichs VI.*, DA 24 (1968) S. 59, 69, 70 f.

hatten den Erzbischof anschließend nach Deutschland begleitet⁵⁵). Wenn neuere diplomatische Untersuchungen festgestellt haben, daß für die Abfassung des Barbarossa-Privilegs für Aachen vom 8. Januar 1166 der Wortlaut der Kundmachung der Eduard-Kanonisation durch Papst Alexander III. vom 7. Februar 1161 benutzt wurde⁵⁶), beweist dies, daß man in Aachen sehr sorgfältige Erkundungen über das Heiligsprechungsverfahren des englischen Königs angestellt hat. Dementsprechend dürfte man hier auch über das Zeremoniell der Eduard-Translatio gut informiert gewesen sein und es ist daran zu denken, daß auf dem gleichen Wege der 1163 von Alexander III. im Falle der von Thomas Becket beantragten Anselm-Kanonisation erstmals seit Urban II. angewendete Modus der Kanonisationsdelegation dem Kaiserhof bekannt wurde und so als Muster für die formale Durchführung der Karlskanonisation überhaupt dienen konnte.

Neben Westminster scheint noch eine weitere herrscherliche Reliquienübertragung als Vorbild für die Aachener Vorgänge vom Dezember 1165 in Frage zu kommen: die Dionysius-Translatio, die Abt Suger von Saint-Denis 1144 anlässlich der Neuweihe des Chores seiner Abtei mit großem Aufwand inszenierte. Im Zusammenhang mit der Erweiterung der ehrwürdigen Klosterkirche von Saint-Denis — ein wichtiges Datum in der Geschichte der beginnenden Gotik — ließ Suger die Reliquiare der Hauptheiligen seines Klosters aus dem „Martyrium“ der karolingischen Ringkrypta in einen neuen Reliquienaltar in der Mitte des Hochchores stellen⁵⁷). An dem Weiheakt, der unter Beteiligung zahlreicher hoher Geistlicher aus Frankreich, der Normandie und England stattfand, nahm der französische König Ludwig VII. mit seiner Gemahlin Eleonore, seiner Mutter und den Großen seines Reiches teil⁵⁸). Suger berichtet in seinem

⁵⁵) Vgl. die Nachweise bei Knipping Nr. 818.

⁵⁶) Folz, *Souvenir*, S. 210; Meuthen, *Aachener Urkunden*, S. 106 § 25; ders., *Barbarossa und Aachen*, S. 54 mit Anm. 167: „Die Übereinstimmung ist so stark, daß bei der Abfassung des Barbarossaprivilegs der Text dieses Schreibens Alexanders III. unbedingt vorgelegen haben muß“. Meuthen hält Vermittlung des Stücks durch Rainald für möglich.

⁵⁷) Zu Ringkrypta und „martyrium“ des Fulradbaues Sumner McKnight Crosby, *The Abbey of St.-Denis 475—1122*, 1 (1942) S. 99 ff., 146 ff.; ders., *L'abbaye royale de Saint-Denis* (1953) S. 13 f.; Jules Formigé, *L'abbaye royale de Saint-Denis. Recherches nouvelles* (Paris 1960) S. 159 ff. Zum Reliquienaltar des Suger-Chores L. Levillain, *L'autel des Saints-Martyrs de la basilique de Saint-Denis*, *Bulletin monumentale* 75 (1911) S. 212—225; Panofsky (wie Anm. 59) S. 169 ff.; Formigé, S. 91 ff.

⁵⁸) *Libellus de consecratione ecclesiae sancti Dionysii*, ed. A. Lecoy de la Marche, *Œuvres complètes de Suger* (1867) S. 232 f., 236 f.

„Libellus de consecratione ecclesiae sancti Dionysii“⁵⁹⁾ ausführlich über die Rolle des französischen Königs im Rahmen dieser Feier. König Ludwig hatte mit seinen Höflingen zunächst die Aufgabe, während der Konsekration des neuen Baues die Geistlichkeit vor der herandrängenden Menge zu schützen⁶⁰⁾. Als die Bischöfe dann zusammen mit dem König in die alte Krypta hinabschritten, baten sie ihn, bei der Translation selbst mitzuhelfen: *Vade, inquit, et tu ipse manibus tuis dominum et apostolum et protectorem nostrum huc afferre adjuva, ut sacratissimos cineres veneremur . . .*⁶¹⁾. Der König tat wie geheißen, griff mit den anderen zu und empfing — wie Suger sich zu erinnern glaubt, aus der Hand des Reimser Erzbischofs und der Bischöfe von Sens und Chartres — eine silberne Trage mit den Gebeinen des hl. Dionysius, die er an der Spitze der anschließenden Prozession durch Kirche und Kloster trug⁶²⁾. Auch in Saint-Denis handelte es sich demnach — genau genommen — um eine vom französischen König vollzogene Translation, und Ludwig VII. selbst bezeugt diesen Sachverhalt in einem etwas später ausgestellten Diplom für die Abtei Saint-Denis ausdrücklich: . . . *ad ipsorum sanctissimorum martyrum basilice dedicationem, que in novo ecclesie augmento, in capitali videlicet parte, celeberrime facta est, cum conjuge nostra Alienorde regina et plurimo obtinatum nostrorum comitatu acceleravimus, ubi, cum post ipsius ecclesie consecrationem ad locum antiquum, in quo peculiaris patroni nostri beatissimi videlicet Dyonisii ejusque sociorum sacra corpora continebantur, cum archiepiscoporum et episco-*

⁵⁹⁾ Ed. L e c o y de la Marche, S. 213—238, danach (mit einzelnen Verbesserungen und englischer Übersetzung) hg. von Erwin P a n o f s k y, Abbot Suger on the Abbey Church of St.-Denis and its Art Treasures (1946) S. 82—120. Nach älterem Druck der Text bei Migne PL 186 Sp. 1239—1254.

⁶⁰⁾ *Unde cum gloriosum et humillimum Francorum regem Ludovicum ut per optimates et nobiles suos ab ipsa processione obviantem arceret turbam humiliter rogassemus, humilius satis per seipsum et per suos hoc se libenter facturum respondit. — Populus enim pro intolerabili magnitudinis suae impetu foris agebatur, et dum chorus praefatus aquam benedictam extra, hysopo ecclesiae parietes virtuose aspergendo, projeciebat, rex ipse ejusque decuriones tumultuosum impetum arcebant, et virgis et baculis regredientes ad portas protegebant;* Suger, Libellus de consecratione c. VI, ed. L e c o y de la Marche, S. 233 f., 234.

⁶¹⁾ Suger, Libellus de consecratione c. VII, ed. L e c o y de la Marche, S. 235. Ebd.: *Age igitur, rex christianissime, beatum suscipiamus susceptorem nostrum Dionysium, . . .*

⁶²⁾ *Eapropter ipse dominus rex se medium eis ingerens, lecticam argenteam specialis patroni de manu episcoporum, sicut videtur, de manu Remensis archiepiscopi, Senonensis, Carnotensis et aliorum assumens, tam devote quam honeste praevious egrediebatur;* Suger, Libellus de consecratione c. VII, ed. L e c o y de la Marche, S. 236.

*porum plurimo conventu accessissemus, apertis scriniis extractisque ac propriis humeris per ipsam ecclesiam deportatis, in loco gloriosissime superius preparato sacra pignora letis cum lacrimis reposuimus*⁶³).

Die Saint-Denis-Urkunde Ludwigs VII. von 1144/45 verlangt insofern besondere Beachtung, als sie eine interessante und bisher nicht beachtete Parallele zum Aachen-Diplom Friedrich Barbarossas von 1166 darstellt⁶⁴). Wie zwei Jahrzehnte später in Aachen dient hier die schriftliche Bestätigung einer im Anschluß an den Translationsakt vorgenommenen Verleihung an die betreffende Kirche dazu, im Rahmen der ungewöhnlich breit angelegten Narratio eines feierlichen Diploms einen ausführlichen Bericht über die der Rechtshandlung vorausgehende Reliquienübertragung und den Anteil des Monarchen an ihr zu geben. Eigentlicher Anlaß der Urkundenausstellung ist jedoch in beiden Fällen nicht die kirchliche Feier, sondern der im Zusammenhang damit vollzogene Rechtsakt (was erneut die verbreitete Bezeichnung „Heiligsprechungsurkunde“ für das Aachen-Diplom Friedrichs I. als unzulässigen Sprachgebrauch erweist)⁶⁵). Die Entsprechungen der beiden Urkunden lassen die funktionelle Gleichartigkeit der Vorgänge von Saint-Denis und Aachen und ihre korrespondierende Bedeutung für das sakrale Amtsverständnis des französischen Königs einerseits, des Kaisers andererseits gut erkennen.

Tatsächlich reichen ideeller Gehalt und politische Tragweite der Dionysius-Translatio durch König Ludwig VII. weit über die anderer herrscherlicher Reliquienübertragungen im Zusammenhang mit der Einweihung von Kirchenneubauten hinaus. Der Akt von 1144 war Ergänzung und Abschluß eines älteren Translationsvorganges an gleicher Stelle und muß in engstem Zusammenhang mit diesem gesehen werden.

⁶³) Das Diplom ist zwischen 1144 Aug. 1 und 1145 April 14 einzuordnen; Achille Luchaire, *Études sur les Actes de Louis VII* (Paris 1885) S. 143 Nr. 137. Druck: Jules Tardif, *Monuments historiques. Cartons des rois* (1866) Nr. 469 S. 255 f. Der Text weist Berührungen zu Sugers Schilderung dieser Vorgänge im „*Libellus de consecratione*“ auf.

⁶⁴) Daß man in Aachen den Wortlaut dieser Urkunde kannte, halte ich für unwahrscheinlich. Die Entsprechungen ergeben sich aus der oben erläuterten funktionalen Parallelität von Translation, Rechtsbegünstigung, urkundlicher Bestätigung und politischer Bedeutung dieser Akte in Saint-Denis und Aachen.

⁶⁵) Vgl. die bereits oben Anm. 7 vorgetragenen Einwände.

Beim Einfall Kaiser Heinrichs V. in Frankreich im Sommer 1124⁶⁶⁾ hatte Abt Suger von Saint-Denis, erfüllt von patriotischer Begeisterung, die Reliquiare der Schutzheiligen seines Klosters auf den Hauptaltar seiner Kirche stellen lassen⁶⁷⁾; von hier nahm König Ludwig VI. das Kriegsbanner⁶⁸⁾, hier stattete er nach erfolgreichem Kampf an der Spitze der Aufgebote aus ganz Frankreich St. Dionysius und seinen Gefährten die schuldige Devotion ab. Auf seiner eigenen Schulter trug der König damals die Heiligenschreine, die den ganzen Krieg über auf dem Hauptaltar gestanden und vor denen Mönche und Volk um Beistand für ihren König gefleht hatten, in die Krypta zurück⁶⁹⁾. Wenn sein Sohn sie zwanzig Jahre später aus der engen, unansehnlich gewordenen Unterkirche an eine neue, würdigere Stelle im Hochchor brachte, dann vollzog er damit nicht nur einen Akt königlicher Dankbarkeit gegenüber den Heiligen, die angesichts der Ereignisse des Jahres 1124 als Schirmer Frankreichs erscheinen mußten, er erhob sie gewissermaßen offiziell zu Patronen seines Reiches. Die Dionysius-Translatio von 1144 gewinnt damit eine konstitutive Bedeutung für das kultisch-politische Leben des hochmittel-

⁶⁶⁾ A. Luchaire, Les premiers Capétiens 987—1137 (E. Lavisse, Histoire de France 2, 2, 1901) S. 329 f.; Gerold Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. 7 (1909) S. 274 ff.; Walther Kienast, Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900 bis 1270) (1943) S. 59 ff.; zweite Aufl., 3 Bde. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 9, 1974—75) 1 S. 190 ff.

⁶⁷⁾ Suger, Vie de Louis VI le Gros, éd. et trad. par Henri Waquet (Les classiques de l'histoire de France au moyen-âge, 1964) c. XXVIII S. 230. Zu Sugers Nationaldenken Kienast S. 60 ff. (²1, 194 ff.); Paul Kirn, Aus der Frühzeit des Nationalgefühls (1943) S. 84 ff.; Hubert Glaser, Sugers Vorstellungen von der geordneten Welt, HJb 80 (1961) S. 117 ff.

⁶⁸⁾ *Rex autem, vexillum ab altari suscipiens, quod de comitatu Vilcassini, quo ad ecclesiam feodatus est, spectat, votive tanquam a domino suo suscipiens...*; Suger, Vie de Louis VI, c. XXVIII ed. Waquet, S. 220. Der Sachverhalt wird durch ein Diplom Ludwigs VI. von 1124 nach Aug. 3 bestätigt; Achille Luchaire, Louis VI le Gros. Annales de sa vie et de son règne 1081—1137 (1890) S. 160 Nr. 348; Druck u. a. bei Tardif, Monuments historiques Nr. 391 S. 217 f. Vgl. auch Robert Barroux, L'Abbé Suger et la vassalité du Vexin en 1124, Le Moyen Age 64 (1958) S. 1—26, bes. S. 5 ff.

⁶⁹⁾ *Sacras etiam venerabiles sacratissimorum corporum lecticas argenteas, que altari principali superposite toto spacio bellici conventus extiterant, ubi continuo celeberrimo diei et noctis offitio fratrum colebantur, multa devotissimi populi et religiosarum mulierum ad suffragandum exercitui frequentabantur multiplici oratione, rex ipse proprio collo dominos et patronos suos cum lacrimarum affluentia filialiter loco suo reportavit...*; Suger, Vie de Louis VI, c. XXVIII, ed. Waquet, S. 228.

alterlichen Frankreich, die sie ohne weiteres neben die Herrschertranslationen von Westminster und Aachen zu stellen erlaubt.

Die Ähnlichkeit des Handlungsablaufs und des politischen Gehalts der Dionysius-Übertragung des Jahres 1144 und der späteren Translationen von Westminster und Aachen ist nicht zu übersehen. In allen drei Fällen handelt es sich um einen liturgischen Vorgang von eindrucksvoller symbolischer Aussage, in dessen Ablauf ein Monarch den entscheidenden Akt der Translation eines als Patron von Herrscher und Reich geltenden Heiligen im wesentlichen allein vollzog. Angesichts der chronologischen Aufeinanderfolge der Ereignisse in Saint-Denis, Westminster und Aachen liegt sowohl für die Eduard-Translatio als auch für die Karls-Translatio der Gedanke an eine Übernahme des in Saint-Denis ausgebildeten Zeremoniells nahe. Überprüft man die Voraussetzungen dieser Möglichkeit, so ergibt sich als Ansatzpunkt vor allem die einzigartige Bedeutung, die Saint-Denis im Hochmittelalter, insbesondere seit der Zeit des politisch einflußreichen Abtes Suger (1122—1151)⁷⁰), für den französischen Königsgedanken und das französische Staatsbewußtsein besaß⁷¹). Die politisch-religiöse Stellung des französischen Königs Klosters ist in anderen europäischen Ländern mehrfach nachgeahmt worden. Spanien, das Reich, England, Norwegen sind hier zu nennen⁷²).

Die Abtei Westminster hat sich im 11. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem beginnenden Kult Eduards des Bekenners durch eine Serie von Fälschungen, die z. T. nach unmittelbaren Vorlagen aus Saint-Denis

⁷⁰) Otto Cartellieri, Abt Suger von Saint-Denis 1081—1151 (Hist. Studien 11, 1898); Panofsky, Abbot Suger, Introd. S. 1 ff.; Marcel Aubert, Suger (1950).

⁷¹) Vgl. unten S. 442 f.

⁷²) Spanien (Santiago de Compostela): Percy Ernst Schramm, Das kastilische Königtum und Kaisertum während der Reconquista (11. Jahrhundert bis 1252), in: Festschrift Gerhard Ritter (1950) S. 104, 114 f. — Deutschland (St. Emmeram-Regensburg): Andreas Kraus, Die Translatio S. Dionysii Areopagitae von St. Emmeram in Regensburg (SB München 1972, 4) bes. S. 8 f., 22 ff., 57 ff.; ders., Civitas regia. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Regensburger hist. Forschungen 3, 1972) S. 38 ff. — Aachen: unten S. 444 ff. — England (Westminster): unten S. 441. — Norwegen (Nidaros): Eirik Vandvik, Magnus Erlingssons privilegiebrev og kongevigle (Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, Hist.-Filos. Kl. NS. 1, 1962) S. 61 ff.; Knut Helle, Norge blir en stat 1130—1319 (Handbok i Norges historie 1, 3, 1964) S. 42.

⁷³) Vgl. vor allem die angebliche Urkunde König Eadgars von 969, The Crawford Collection of Early Charters and Documents, now in the Bodleian Library, ed. by A. S. Napier and W. H. Stevenson (Anecdota Oxo-

angefertigt wurden⁷³⁾, Funktionen für das englische Königtum zugeschrieben und zum Teil tatsächlich durchgesetzt, die ihr innerhalb Englands eine Stellung verschafften, die weithin der des Dionysius-Klosters im Rahmen der französischen Monarchie entsprach⁷⁴⁾. Westminster wurde damals nicht nur legitime Stätte der Krönung des englischen Königs⁷⁵⁾, es wurde — wie Saint-Denis⁷⁶⁾ — Aufbewahrungsort der Krönungsinsignien⁷⁷⁾ und beanspruchte ähnlich wie das französische Königskloster⁷⁸⁾, *caput* der englischen Kirche zu sein⁷⁹⁾. Angesichts dieser weitgehenden Imitatio der Funktionen von Saint-Denis und ihrer Billigung durch die englischen Könige liegt es nahe, auch die Entsprechungen im Ablauf der Eduard-Translatio von 1163 und der Dionysius-Translatio von 1144 als bewußte Nachahmung des rund zwei Jahrzehnte älteren französischen Vorbilds zu erklären. Das Handlungsmodell von Saint-Denis könnte dann auf dem bereits beschriebenen Wege von Westminster nach Aachen weitervermittelt worden sein; es lassen sich für Aachen jedoch auch Möglichkeiten einer direkten Übernahme von Saint-Denis aufzeigen:

Vergleicht man politische Stellung und ideengeschichtliche Bedeutung von Aachen und Saint-Denis im Stauferreich einerseits, im hochmittelalterlichen Frankreich andererseits, so stößt man auf auffällige Entsprechungen, die

niensia, Mediaeval and Modern Series 7, 1895) Nr. VI mit den Nachweisen S. 90 ff.; Scholz, Abtei Westminster, S. 30 ff. mit den zugehörigen Regesten im Anhang.

⁷⁴⁾ Schramm, Geschichte d. engl. Königtums, S. 39, 40; Scholz, Abtei Westminster, bes. S. 29 ff.; ders., Canonization, S. 46 ff.

⁷⁵⁾ Zum Krönungsrecht von Westminster — wobei neben Reims vor allem an die (nicht verwirklichten) Forderungen von Saint-Denis zu denken ist — Schramm, Geschichte d. engl. Königtums, S. 38 ff., 61; Scholz, Abtei Westminster, S. 61 ff.; ders., Canonization S. 46.

⁷⁶⁾ Vgl. unten S. 442 mit Anm. 80.

⁷⁷⁾ Schramm, Geschichte d. engl. Königtums, S. 40; ders., Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 3 S. 758; Scholz, Abtei Westminster, S. 61, 66 f.

⁷⁸⁾ ... *in capite regni nostri, videlicet apud sanctos martyres* (= Saint-Denis) in der in Anm. 68 zitierten Urkunde Ludwigs VI. von Frankreich.

⁷⁹⁾ Vgl. die um 1100 hergestellte sog. Magna Carta Edgarii: *Et tanquam dicente mihi domino: a capite incipe, inprimis ecclesiam domni et specialis patroni ac protectoris nostri Petri, que sita est in loco ... ab occidente scilicet urbis Lundonie, ... et in qua sedes regia et locus etiam consecrationis regum antiquitus erat*; The Crawford Collection, ed. Napier-Stevenson, Nr. VI S. 12 f. — Noch bei John Flete in der Mitte des 15. Jahrhunderts heißt es über Westminster Abbey: ... *et quia ex primitiva fundatione locus iste est regiae consecrationis, regum sepultura, repositoriumque regalium insignium, caput Angliae merito diademaque regni ab antiquo nominatur*; The History of Westminster Abbey by John Flete, ed. Robinson, S. 63.

sich vor allem auf die Gemeinsamkeit der karolingischen Tradition und die Konkurrenz des Karlsgedankens an beiden Orten zurückführen lassen. Saint-Denis besaß seit merowingischer Zeit enge Beziehungen zu den fränkischen Königen; es war die vornehmste Königsgrablege Frankreichs, dem Kloster fielen die Insignien der verstorbenen Herrscher zu und es wurde Aufbewahrungsort der Kronen und Krönungsgewänder des französischen Königshauses⁸⁰). Auf dem hier verwahrten Dagobert-Thron, so behauptete Suger, hätten in alter Zeit die Frankenkönige nach ihrem Herrschaftsantritt die Huldigung der Großen empfangen⁸¹). Die Äbte von Saint-Denis verstanden es, ihrem Heiligen in Konkurrenz zum Reimser Remigiuskult das Ansehen eines Patronus und Apostels ganz Frankreichs zu verschaffen⁸²). Als Hort wichtiger nationaler Heiltümer und Erinnerungen hat Saint-Denis auch die französische Karlstradition auf sich konzentriert⁸³). Die Fahne des hl. Dionysius — eigentlich die Lehns-

⁸⁰) Percy Ernst Schramm, Der König von Frankreich. Das Wesen der Monarchie vom 9. zum 16. Jahrhundert (1960) 1 S. 131 ff., 205 ff. (dazu hier wie bei den folgenden Zitaten jeweils die zugehörigen Noten und Nachträge in Bd. 2 dieses Werks).

⁸¹) Suger, De rebus in administratione sua gestis, c. XXXIV, ed. Lecoy de la Marche, S. 204. Auch in der Betonung der angeblichen früheren Funktion des von Suger restaurierten und neu aufgestellten Sitzes wird Konkurrenzdenken gegenüber Aachen und seinem Karlsthron greifbar, Schramm, Der König von Frankreich 1 S. 215 f. Zum sog. Dagobertthron, in Wirklichkeit ein nach Art einer „sella“ gestaltetes Faldistorium frühkarolingischer Arbeit Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 1 S. 326 ff. mit Abb. 36 bis 37 b.

⁸²) Die Geschichte des Aufstiegs des hl. Dionysius zu einem politischen Heiligen Frankreichs ist noch zu schreiben. Bezeichnungen wie „*peculiaris patronus noster*“ kommen schon in merowingischen Königsdiplomen vor (vgl. als wohl frühestes Beispiel das DMerov. 10 Chlotars II. v. 625) und gehören zum feststehenden Bestand karolingischer und kapetingischer Urkunden für Saint-Denis. Ludwig VI. übereignet dem Heiligen *tanquam duci et protectori suo* 1120 die Krone seines Vaters (Luchaire, Louis VI le Gros, Nr. 289; Tardif, Mon. hist. Nr. 379 S. 213). Die Bezeichnungen „*dominus*“, „*apostolus*“, „*protector*“ finden sich in dem Suger-Zitat oben S. 437; vgl. auch Schramm, Der König von Frankreich 2 S. 88. Die Konkurrenz zur politischen Stellung des hl. Remigius wird deutlich aus der gleichartigen Verwendung der Bezeichnung „*apostolus Francorum (Galliae)*“ für beide Heilige; vgl. Hans Ulrich Rudolf, *Apostoli gentium. Studien zum Apostelepitheton unter besonderer Berücksichtigung des Winfried-Bonifatius und seiner Apostelbeinamen* (Diss. Phil. Tübingen 1971) S. 34 ff. passim, sowie meine Hinweise DA 27 (1971) S. 355 f. mit Anm. 147, 356 Anm. 149.

⁸³) Schramm, Der König von Frankreich, 1 S. 134 ff., 137 ff.; Kienast, Deutschland und Frankreich, S. 125 ff. (2, 501 ff.); Folz, Souvenir, S. 179 ff., 205 ff.

fahne des Vexin —, mit der Ludwig VI. 1124 den Deutschen entgegentrat, wurde mit der Karlsfahne — der Oriflamme des Rolandslieds — gleichgesetzt und damit zu einem Symbol des werdenden französischen Nationalstaats erhoben⁸⁴). Das hier verwahrte Krönungsschwert galt als Karlsschwert⁸⁵). Nach der bekannten Fälschung, die in diesem Kloster nach 1156 auf den Namen des großen Frankenherrschers angefertigt wurde⁸⁶), sollte Karl sogar aus Dankbarkeit dafür, daß ihn der hl. Dionysius auf den Gipfel der Herrschaft führte, bestimmt haben, daß dieses Kloster *caput omnium ecclesiarum regni nostri* und sein Abt Primas aller Prälaten des Landes sei. Seine Nachfolger in der fränkischen Königswürde dürften sich nirgends anders als in Saint-Denis krönen lassen, ja, der Kaiser habe dem Heiligen selbst sein Diadem dargebracht und ihn zum eigentlichen Herrscher des Frankenreiches gemacht⁸⁷). Im Rahmen der vielfältigen ideengeschichtlichen Züge, die aus diesem Falsifikat und anderen Zeugnissen politischer Selbstdarstellung des Klosters Saint-Denis

⁸⁴) Herbert Meyer, Die Oriflamme und das französische Nationalgefühl (Nachrichten Göttingen 1930) S. 95—135; dagegen Carl Erdmann, Kaiserfahne und Blutfahne (SB Berlin 1932) S. 889 ff.; Schramm, Der König von Frankreich, 1 S. 139 f. Vgl. jetzt auch Barroux, L'Abbé Suger et la vassalité du Vexin, S. 8 ff.; Laura Hibbard-Loomis, L'Oriflamme de France et le cri „Munjoie“ au XII^e siècle, Le Moyen Age 65 (1959) S. 469—499.

⁸⁵) Schramm, Der König von Frankreich, 1 S. 140 f.; ders., Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, 2 S. 525 f. Über weitere, z. T. erst im späten Mittelalter mit Karl dem Großen in Verbindung gebrachte Objekte des Schatzes von Saint-Denis unterrichtet das Schatzverzeichnis von 1634, vgl. Blaise de Montesquiou-Fezensac, Le trésor de Saint-Denis. Inventaire de 1634 (1973) Reg. S. 317 f.

⁸⁶) D Kar. 286. Zur Entstehungszeit zuletzt (gegen Max Buchner und Robert Barroux) C. van de Kieft, Deux diplômes faux de Charlemagne pour Saint-Denis du XII^e siècle, Le Moyen Age 64 (1958) S. 401—36, bes. S. 417 ff. Nach van de Kieft ist das Falsifikat auf nach 1156 und vor 1248 zu datieren, wobei jedoch Priorität vor der Aachener Karlsfälschung und eine ungefähre Entstehungszeit während der Regierung von Sugers Nachfolger Abt Eudes de Deuil (1151—1162) angenommen wird.

⁸⁷) D Kar. 286. Eine Vorstufe dieser politischen Legende findet sich bereits in der ausführlicheren Fassung des Pseudo-Turpin: Historia Karoli Magni et Rotholandi ou Chronique du Pseudo-Turpin, c. XXX, ed. C. Meredith-Jones (1936) S. 216/17 ff.; The Pseudo-Turpin, ed. from Bibl. Nat. Fonds Latin Ms. 17656 by H. M. Smyser (The Mediaeval Academy of America 30, 1937) App. II S. 106; Der Pseudo-Turpin von Compostela, ed. Adalbert Hämel, aus dem Nachlaß hg. von André de Mandach (SB München 1965, 1) S. 88 f. Vgl. auch Schramm, Der König von Frankreich, 1 S. 142 f., 2 S. 92 ff., 15 f.

hervorscheinen⁸⁸⁾, ist vor allem der Gleichheitsanspruch gegenüber Aachen, wo sich für das Ostfrankenreich Karlserinnerung und Krönungsrecht verbanden, mit bemerkenswerter Deutlichkeit ausgedrückt.

Inhalt und Formen der Karlslegende von Saint-Denis, der weitreichende Ehrgeiz des französischen Königsklosters und die politisch-kultischen Manifestationen, die sich in seinen Mauern in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts abspielten, dürften in Aachen nicht unbekannt geblieben sein. Wenn um 1158 eine Aachener Karlsfälschung die Bedeutung des Reliquienschatzes und den kirchlichen Vorrang des Aachener Marienstifts im Reich seit Karls Zeiten hervorhebt, wenn sie die Stellung Aachens als *locus regalis et caput Gallie trans Alpes* und seine ausschließliche Zuständigkeit für die Königsenthronisation vor der Kaiserkrönung in Rom als eine mit Zustimmung des Papstes und der Großen des Frankenreichs und Italiens erlassene Rechtssetzung Karls des Großen hinstellt⁸⁹⁾, werden Echo und Abwehr der Aspirationen von Saint-Denis deutlich erkennbar⁹⁰⁾. Damit stellt sich jedoch die Frage, ob und inwieweit auch die Karlskanonisation, ihre Vorbereitung und ihre Durchführung, von Saint-Denis her beeinflußt waren, auf Saint-Denis Bezug nehmen.

Werden die Quellen unter diesem Gesichtspunkt durchmustert, so zeigt sich, daß Formen und Inhalte der sankt-deniser Tradition in recht auffälliger Weise im Zusammenhang mit der Karlskanonisation und den Anfängen des Karlskultes in Aachen wirksam wurden. Bezeichnenderweise fand man es 1166 für geraten, das gegen die Ansprüche des französischen Königsklosters auftrumpfende Aachener Karlsspurium — „l'exact pendant“ der Fälschung von Saint-Denis (Marc Bloch)⁹¹⁾ — so-

⁸⁸⁾ Daneben ist in diesem Zusammenhang vor allem der — vergebliche — Angriff gegen das Reimser Krönungsrecht (S c h r a m m, Der König von Frankreich, 1 S. 112 ff.) zu beachten.

⁸⁹⁾ D Kar. 295; Aachener Urkunden 1101—1250, ed. M e u t h e n, Nr. 1 S. 113—116, mit ausführlichen Vorbemerkungen ebd. S. 81 ff. Zum Verständnis vor allem M e u t h e n, Karl der Große — Barbarossa — Aachen, S. 55 ff.; d e r s., Barbarossa und Aachen, S. 35 ff.

⁹⁰⁾ Eine direkte Benutzung dieser Urkunde durch das Aachener Diplom (D Kar. 295) wird von der Forschung nicht sicher angenommen (vgl. v a n d e K i e f t, S. 434 f.; M e u t h e n, Aachener Urkunden, S. 96 f. § 15), doch ist nach M e u t h e n (Aachener Urkunden, S. 97; vgl. d e r s., Karl der Große — Barbarossa — Aachen, S. 61 f.; Barbarossa und Aachen, S. 40) für dieses Diplom „Kenntnis der sich mit St. Denis verbindenden politischen Ideen sehr wahrscheinlich und möglicherweise auch Kenntnis von deren Niederlegung im Pseudo-Turpin“. Ähnlich sieht F o l z, La chancellerie de Frédéric I^{er} (wie Anm. 7) S. 16 Einfluß der „Descriptio“ oder des Pseudo-Turpin gegeben.

⁹¹⁾ Revue historique 169 (1932) S. 639.

wohl in das große Barbarossa-Privileg für Civitas und Stift Aachen als auch in die im Anschluß an die Heiligsprechung angefertigte Karlsvita⁹²⁾ aufzunehmen⁹³⁾. Ebenso wurden in die Karlsvita Teile der wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts von einem Mönch des Klosters Saint-Denis verfaßten „Descriptio“ eingefügt⁹⁴⁾, die die angebliche Schenkung von wertvollen Reliquien aus Jerusalem und Konstantinopel durch Karl den Großen an Aachen und — was man nun hier zu erwähnen verständlicherweise unterließ — ihre spätere teilweise Weitergabe an Saint-Denis durch Karl den Kahlen behandelte⁹⁵⁾. Mit dankenswerter Offenheit hat schließlich der unbekannte Verfasser der Karlsvita im Prolog des 3. Buches die Quelle seiner Pseudo-Turpin-Kenntnisse genannt⁹⁶⁾: ... *in cronicis Francorum apud sanctum Dyonisium in Francia reperimus*⁹⁷⁾.

⁹²⁾ De sanctitate meritorum et gloria miraculorum beati Karoli magni ad honorem et laudem nominis Dei, ed. Gerhard R a u s c h e n, Die Legende Karls des Großen im 11. und 12. Jahrhundert (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 7, 1890) S. 1—93. Ausführliche Behandlung der Vita bei F o l z, Souvenir, S. 214 ff. Zur Datierung (70er Jahre des 12. Jh.): Max B u c h n e r, Das fingierte Privileg Karls des Großen für Aachen — eine Fälschung Reinalds von Dassel — und die Entstehung der Aachener „Vita Karoli Magni“, Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 47 (1925) S. 79 ff.; Adalbert H ä m e l, Die Entstehungszeit der Aachener Vita Karoli Magni und der Pseudo-Turpin, QFIAB 32 (1942) S. 243 ff.; F o l z, Souvenir, S. 220 f.; („möglichst nahe an 1165“): M e u t h e n, Aachener Urkunden, S. 83 f. § 2.

⁹³⁾ Zur Überlieferung des Karlsspurius insgesamt die Bemerkungen von M e u t h e n, Aachener Urkunden, S. 81 ff.

⁹⁴⁾ De sanctitate meritorum, lib. II S. 45—66.

⁹⁵⁾ „L'incorporation de ses 24 premiers chapitres dans notre traité atteste en tout cas des relations intellectuelles entre St-Denis et Aix-la-Chapelle“ (F o l z, Souvenir, S. 216). — Ausgaben: Descriptio qualiter Karolus magnus clavum et coronam Domini a Constantinopoli Aquisgrani detulerit qualiterque Karolus Calvus hec ad sanctum Dyonisium retulerit, ed. R a u s c h e n (wie Anm. 92) S. 95—125; Iter Hierosolymitanum ou voyage de Charlemagne à Jerusalem et à Constantinople, ed. Ferdinand C a s t e t s, Revue des langues romanes 36 (1892) S. 417—474. Über Tendenz, Entstehungsverhältnisse und Einheitlichkeit des Textes vgl. R a u s c h e n s Einleitung zur Edition, S. 97 ff.; F o l z, Souvenir, S. 179 ff. Zur Frage der Glaubwürdigkeit der Reliquienberichte der Descriptio Heinrich S c h i f f e r s, Karls des Großen Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt (1951) S. 7 ff., 30 f., 37 f.

⁹⁶⁾ Pseudo-Turpin-Partien finden sich in der Karlsvita lib. III c. 1—7, ed. R a u s c h e n S. 67—74. — Aus der sehr kontroversen Literatur zum Verhältnis Karlsvita—Pseudo-Turpin hier nur H ä m e l, Entstehungszeit, S. 243 ff.; d e r s., Überlieferung und Bedeutung des Liber Sancti Jacobi und des Pseudo-Turpin (SB München 1950, 2) bes. S. 29 ff., 68 f.; F o l z, Souvenir, S. 217 ff. Zur Pseudoturpin-Frage zusammenfassend André d e M a n d a c h, Naissance et développement de la Chanson de Geste en Europe, 1: La Geste de Charle-

Der Romanist Philipp August Becker hat 1947 in einem Leipziger Akademie-Bericht die Ansicht vertreten, „Descriptio“ und Pseudo-Turpinbrief seien zu Beginn der 60er Jahre des 12. Jahrhunderts zur Beförderung der Heiligsprechung Karls des Großen eigens in Saint-Denis hergestellt worden⁹⁸). Saint-Denis als Zuliefererwerkstatt für die Aachener Karlskanonisation? Diese Vorstellung scheitert nicht nur an der — von Becker willkürlich umgebogenen⁹⁹) — Chronologie jener Texte; sie widerspricht auch völlig Eigenart und Tendenz der sich hier verkörpernden Karlstradition Frankreichs. Das Verhältnis von Saint-Denis zu Aachen im Rahmen der politischen Ideengeschichte des Hochmittelalters ist zwar weitgehend das des Gebenden zum Empfangenden, aber nicht in aktiver, bewußter Beteiligung von Saint-Denis an dem Geschehen im Reich, sondern in der Rolle des nachgeahmten Vorbilds, des als Maßstab des eigenen Tuns anvisierten Gegenpols. Die Quellenaussagen und Beobachtungen fügen sich damit zu der Vermutung zusammen, daß es in den Jahren um 1165 im Aachener Münsterstift oder seinem engeren Umkreis Persönlichkeiten gegeben haben muß, die die Karlskanonisation zum will-

magne et de Roland (Publications Romanes et Françaises 69, 1961), S. 56 ff., 77 ff.; R. Walpole, Chronique du Pseudo-Turpin, in: Dictionnaire des lettres françaises, 1: Le Moyen Age (Paris 1964) S. 189—191.

⁹⁷) Der Kompilator der Karlsvita benutzte für die Formulierung dieses Sachverhalts übrigens Wendungen eines ähnlichen (wenngleich negativ formulierten) Satzes aus der Compostela-Fassung des Ps.-Turpin, während der von ihm anschließend inserierte Text der kürzeren Fassung entspricht:

De sanctitate meritorum, lib. III prol.,
ed. Rauschen, S. 67:

In presentiarum igitur tercię huius distinctionis inicium ab ea epistola assumemus, quam Tulpinum Remensem archiepiscopum Leobrando Aquisgranensi decano transmisisse in cronicis Francorum apud sanctum Dionisium in Francia repperimus.

Ps.-Turpin, ed. Meredith-Jones, S. 87;
ed. Hämel-de Mandach, S. 38:

Etenim magnalia divulgata, que rex in Yspania gessit, sancti Dionisii cronica regali, ut michi scripsistis, repperiri plenarie auctoritas vestra nequivit.

(zur Stelle Meredith-Jones, S. 258 ff.)

Bei der Abfassung der Karlsvita müssen in Aachen also beide Redaktionen bekannt gewesen sein. Smysers Zweifel an der Richtigkeit des Saint-Denis-Verweises der Karlsvita (S. 17 Anm. 4) erscheinen angesichts der Rolle dieses Klosters als Verbreitungszentrum der kürzeren Turpinfassung (de Mandach, Naissance, S. 91 ff.) unbegründet.

⁹⁸) Die Heiligsprechung Karls des Großen und die damit zusammenhängenden Fälschungen (Berichte Leipzig [1947] 96, 3).

⁹⁹) Vgl. Folz, Souvenir, S. 216 Anm. 79, 218 Anm. 86; Hämel, Überlieferung, S. 6 mit Anm. 9.

kommenen Anlaß nahmen, um die gegen Aachens Vorrechte verstößenden Ansprüche von Saint-Denis nachdrücklich zurückzuweisen. Das geschah aus guter Kenntnis der Eigenarten und Quellen des dortigen Mythos und durch geschickte Übernahme einzelner seiner Züge, zugleich aber in enger Fühlungnahme mit dem Stauferhof und seinen politischen Vorstellungen¹⁰⁰).

Es liegt nahe, in diesem Zusammenhang zwei Namen zu nennen, die von der Forschung schon mehrfach in Beziehung zur Karlskanonisation gebracht wurden: Gottfried von Spitzenberg und Rainald von Dassel. Max Buchner hat den mit der Überlieferung von Saint-Denis wohl vertrauten Verfasser der Karlsvita mit dem kaiserlichen Hofkanzler (1172—1186), Aachener Propst (1180—85/86?) und späteren Würzburger Bischof (1186—1190) Gottfried zu identifizieren versucht¹⁰¹), der sich in der Tat, wie ein neu aufgefundenes Quellenzeugnis beweist, noch als Bischof von Würzburg dem Aachener Karlskult verbunden fühlte¹⁰²), ohne daß die Werkzuschreibung bisher zu einem Beweis verdichtet werden konnte. — Rainald von Dassel, der nach verbreiteter Annahme in der ersten Hälfte der 40er Jahre in Paris studierte¹⁰³), könnte sogar unmittelbare Kenntnis des Translationsaktes von Saint-Denis gehabt

¹⁰⁰) Auf die engen personellen Beziehungen zwischen dem Hof Friedrichs I. und der Aachener Kirche im Zusammenhang mit den urkundlichen Zeugnissen hat Erich Meuthen, *Barbarossa und Aachen*, S. 51 ff. jüngst nachdrücklich hingewiesen. Hier auch die neueste Stellungnahme zu den Problemen der Verfasserschaft des Karlsspuriums und des Barbarossa-Diploms für Aachen.

¹⁰¹) M. Buchner, *Das fingierte Privileg*, S. 189 ff.; *Zur Biographie des Würzburger Bischofs Gottfried von Spitzenberg*, *Archiv des Hist. Vereins v. Unterfranken* 68 (1929) S. 480—492. — Zu Gottfried zuletzt Alfred Wendehorst, *Das Bistum Würzburg*, 1: *Die Bischofsreihe bis 1254* (*Germania sacra NF: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz*, 1962) S. 174 ff.; Erich Meuthen, *Die Aachener Pröpste bis zum Ende der Stauferzeit*, *Zs. d. Aachener Geschichtsvereins* 78 (1966/67) S. 46 f.

¹⁰²) Nach einem neu aufgefundenen fragmentarischen Dedikationsverzeichnis hat Bischof Gottfried 1187 bei der Weihe der Heinrichskapelle des Würzburger Doms u. a. Reliquien *de sarcofago Karoli imperatoris* in den Altar eingelegt; Otto Meyer, *Eine Kapelle des hl. Kaisers Heinrich im Würzburger Dom der Stauferzeit*, in: *Volkskultur und Geschichte*. Festgabe f. Josef Dünninger (1970) S. 462, vgl. ebd. S. 455 f., 459.

¹⁰³) Walther Föhl, *Studien zu Rainald von Dassel*, *Jb. d. Kölnischen Geschichtsvereins* 17 (1935) S. 241; Johannes Spörl, *Rainald von Dassel auf dem Konzil von Reims 1148 und sein Verhältnis zu Johannes von Salisbury*, *HJb* 60 (1940) S. 251; Herkenrath, *Reinald von Dassel*, S. 15 ff.

haben und verfügte auch sonst über Beziehungen zu Frankreich¹⁰⁴). Man hat ihn in Zusammenhang mit der Entstehung der Aachener Karlsfälschung¹⁰⁵) und des Pseudo-Turpin¹⁰⁶) zu setzen versucht, und neuerdings wird die These vertreten, die Karls-Sequenz „Urbs Aquensis“¹⁰⁷), die als Kontrafaktur der Prosa „Laudes crucis“ aus dem Repertoire von Sankt-Viktor bestimmt werden konnte¹⁰⁸), sei durch seine Vermittlung um 1165 in Paris bestellt worden¹⁰⁹). Mehr als hypothetischer Gehalt kann diesen Vermutungen jedoch nicht zugebilligt werden. Kombinierende Gelehrsamkeit ist allzu leicht geneigt, isolierte Sachzusammenhänge auf die wenigen Persönlichkeiten zurückzuführen, deren Biographie etwas genauer bekannt ist, ohne die Zufälligkeit und Trümmerhaftigkeit der

¹⁰⁴) Herkenrath, S. 284 ff., 361 ff. — Folz, Souvenir, S. 206 hebt Rainalds Frankreichkenntnisse und -beziehungen als Faktor im Rahmen des stauischen Karlsgedankens hervor.

¹⁰⁵) Max Buchner, Das fingierte Privileg (wie Anm. 92) S. 203 ff. (Rainald = geistiger Urheber des in seinem Auftrag vom Archipoeten angefertigten Falsifikats); dagegen Herkenrath, S. 312 ff.; Meuthen, Aachener Urkunden, S. 94, 96, 98, 102 (hier auch der Überblick über andere, ähnliche Thesen). Auf vergleichbare Weise versuchte Buchner die Karlsfälschung von Saint-Denis Suger zuzuschreiben (HJb 42, 1922, S. 12 ff., 250 ff.), dagegen zuletzt van de Kieft, S. 417 ff.

¹⁰⁶) Max Buchner, Pseudo-Turpin, Reinald von Dassel und der Archipoet in ihren Beziehungen zur Kanonisation Karls d. Gr. (Forschungen über Quellen, Tendenz, Abfassungszeit und Autor der „Historia Karoli Magni“ Pseudo-Turpins und des „Liber S. Jacobi“), Zs. f. französische Sprache u. Litteratur 51 (1928) S. 1—72, bes. S. 56 ff. (der Archipoet auf Veranlassung Rainalds Verfasser der Karls-geschichte des Ps.-Turpin); dazu Adalbert Hämel, Eine neue Pseudoturpin-Hypothese, in: Philologisch-Philosophische Studien. Festschrift f. E. Wechssler (Berliner Beiträge z. Roman. Philologie 1, 1929) S. 45 ff. Vgl. insgesamt zu diesem Komplex auch Schramm, Der König von Frankreich, 2 S. 93 f.

¹⁰⁷) Ed. O. Holder-Egger, Einhards Vita Karoli Magni, MGH SS. rer. Germ. 61911, S. 50—52; ed. C. Blume, Analecta hymnica 55 (1922) Nr. 201 S. 225 f.

¹⁰⁸) Heinrich Husmann, Notre-Dame und Saint-Viktor. Repertoire-Studien zur Geschichte der gereimten Prosen, Acta musicologica 36 (1964) S. 98—123, 191—221, hier S. 203 ff., 209. Blume a. a. O. S. 226 sah das Vorbild dieser Dichtung im „Lauda Sion“ gegeben.

¹⁰⁹) Husmann, S. 204. — Diese These steht und fällt mit der Datierung der Karls-Sequenz. Deren Überlieferung setzt erst mit dem 13. Jh. ein (vgl. Blume, S. 226). Der älteste und bedeutendste Überlieferungsträger ist das sog. Aachener Arnoldus-Graduale aus der 1. H. d. 13. Jh. (1215/64 nach Folz, Études, S. 4); vgl. Odilo Gatzweiler, Die liturgischen Handschriften des Aachener Münsterstifts (Liturgiegeschichtl. Quellen 10, 1926; gleichzeitig Zs. d. Aachener Geschichtsvereins 46) S. 80—82. Abbildung hieraus bei E. G. Grimme, Der Aachener Domschatz (Aachener Kunstblätter 42, 1972) S. 78 u. Taf. 67. Folgt

Überlieferung gebührend in Rechnung zu stellen. Insgesamt wird wohl mit breiteren und vielfältigeren Verbindungen zwischen Aachen und der Isle de France im 12. Jahrhundert zu rechnen sein, denen die Karlskanonisation und die Anfänge des Karlskultes die sankt-deniser Züge verdanken. Nicht auszuschließen ist zudem, daß Kontakte hierbei auch über den Kaiserhof liefen. Bischof Alexander II. von Lüttich bezeugt in einer 1164 als Archidiakon ausgestellten und 1165 als Elekt wiederholten Urkunde über eine Rechtsentscheidung zugunsten von Saint-Denis ausdrücklich, der damalige Abt — Eudes III. (1162—1169) — sei *domino imperatori amicitia satis adiunctus* gewesen. Friedrich I. hatte sich, veranlaßt durch mehrfache persönliche Bemühungen des Abtes und von Mittelsmännern, nachdrücklich für eine Regelung des Streitfalles über sankt-deniser Besitz im Haspengau eingesetzt und sich Abt Eudes damit verpflichtet^{109a}). Der Zugang zur politischen Tradition von Saint-Denis kann dem Kreis um Friedrich Barbarossa also nicht schwierig gewesen sein.

Im Lichte der Aachener „*imitatio sancti Dionysii*“ erscheint auch die Rolle Friedrich Barbarossas bei der Erhebung der Karlsreliquien als Nachahmung derjenigen Ludwigs VII. von Frankreich bei der Dionysius-Translatio im Jahre 1144. Für Aachen hatte die Karlskanonisation ja nicht zuletzt die Aufgabe, das durch die Forderungen von Saint-Denis gestörte Rangverhältnis beider Sakralstätten wieder herzustellen. „Canoniser Charlemagne, . . . c'est grandir Aix aux dépens de St-Denis“, und: „Aix devait être le Saint-Denis de l'Allemagne“, hat Robert Folz treffend

man Folz' Textanalyse (*Études*, S. 121—124), so hat der Sequenzendichter sowohl das Barbarossadiplom vom 8. Jan. 1166 als auch die auf die 2. Hälfte der 60er oder die 70er Jahre zu datierende Karlsvita (vgl. oben Anm. 92) benutzt. Damit würde die Zeit unmittelbar um 1165 fraglich werden. Der sich damit ergebende Zeitansatz zwischen ca. 1180 und 1215 schließt zwar die von Husmann konstatierte Kontrafaktur der Melodie „*Laudes crucis*“ nicht aus, erlaubt aber nicht, sie mit dem Hinweis auf den 1167 gestorbenen Erzbischof Rainald zu erklären.

^{109a}) . . . *dominus abbas, cum esset de sublimibus Gallie et domino imperatori amicitia satis adiunctus, aures imperatorias tum per se tum per interpositas personas sepe numero compellavit et, de veritatis oppressione conquestus, intra misericordie exauditorum receptus est. Ex mandato igitur domini imperatoris et multa parium nostrorum redargutione compulsi, . . . Audita vero tante attestationis certitudine, iusticiam prosequi maiestate imperatoria commoniti fuimus, . . .*; C. Gaier Documents relatifs aux domaines hesbignons de l'abbaye de Saint-Denis en France, Académie royale de Belgique. Bulletin de la Commission royale d'histoire 127 (1961) S. 189—194, Nr. 4 u. 5; vgl. Jean-Louis Kupper, Notes sur l'évêque de Liège Alexandre II (1164—1167), *Le Moyen Age* 80 (1974) S. 389, 395 f.

formuliert¹¹⁰). Akzeptiert man diese Sichtweise, dann wird es verständlich, daß man in Deutschland auch im Translationszeremoniell des Jahres 1165 nicht hinter Saint-Denis zurückstehen durfte. Die Rolle Friedrich Barbarossas bei der Erhebung der Karlsreliquien ergab sich gewissermaßen zwangsläufig aus der bestehenden Konkurrenzsituation Aachens zu Saint-Denis. Wenn dort der französische König die Reliquien seines Reichspatrons Dionysius mit eigenen Händen aus der alten Unterkirche in den neugeschaffenen Reliquienaltar trug, konnte der imperator Romanorum der Erhebung der Gebeine seines heiliggesprochenen Vorgängers nicht als bloßer Zuschauer beiwohnen. Die Übernahme des Zeremoniells von Saint-Denis durch den englischen König wenige Jahre zuvor wurde damit für Friedrich I. verpflichtendes Vorbild.

Werden die Eigenarten der Aachener Karls-Translatio mit dem Hinweis auf die Dionysius-Translatio des Jahres 1144 erklärt, so erhebt sich allerdings die Frage, wie das Verhältnis der Karlskanonisation zur Pflege des Karlsgedankens im kapetingischen Frankreich zu bewerten ist. Nach der in der neueren Geschichtsforschung weitgehend akzeptierten Ansicht Walther Kienasts war die Heiligsprechung Karls „wohl ein auf Frankreich gezielter Schlag“, mit dem Barbarossa „die französische Karlslegende an der Wurzel zu treffen suchte“¹¹¹). Im Gegensatz dazu schlug neuerdings Hans Joachim Kirfel vor, sie „aus dem Bemühen um die Sympathie des westlichen Nachbarn, die . . . durch die Kanonisation des in Frankreich so verehrten Herrschers“ gewonnen werden sollte, zu erklären¹¹²). Wahrscheinlich sehen beide Deutungen in ihrer Ausschließlichkeit das Verhältnis zu einseitig. Tatsächlich hat ja weder die staufische Stilisierung des Karlsgedankens die Eigenständigkeit und Lebenskraft der französischen Karlslegende beeinträchtigen können¹¹³), noch der

¹¹⁰) Souvenir, S. 207; ders., La chancellerie de Frédéric I^{er}, S. 31; ähnlich Peter M u n z, Frederick Barbarossa. A Study in Medieval Politics (1969) S. 243. Vgl. M e u t h e n, Barbarossa und Aachen, S. 40.

¹¹¹) Deutschland und Frankreich, S. 77 (21, 222). Ähnlich auch F o l z, Souvenir, S. 207: „... il apparaît que la canonisation de Charlemagne est un acte destiné à montrer que celui-ci appartient à l'Empire.“ — „Canoniser Charlemagne, c'est donc l'enlever à l'usage de la France.“

¹¹²) Hans Joachim K i r f e l, Weltherrschaftsidee und Bündnispolitik. Untersuchungen zur auswärtigen Politik der Staufer (Bonner hist. Forschungen 12, 1959) S. 78. Ähnlich bereits, jedoch stärker auf Paschal III. konzentriert, Franz B ö h m, Das Bild Friedrich Barbarossas und seines Kaisertums in den ausländischen Quellen seiner Zeit (Hist. Studien 289, 1936), S. 103.

¹¹³) Das zeigen die von K i e n a s t selbst S. 124 ff. (22, 500 ff.) ausgebreiteten Materialien; vgl. weiterhin F o l z, Souvenir, bes. S. 277 ff., 298 ff., 304 ff. Im

deutsche Karlskult — damals zumindest — in Frankreich Nachahmung gefunden¹¹⁴). Die Unterschiede im Karlsbild beider Länder bleiben auch nach 1165 erhalten. Zudem darf nicht übersehen werden, daß Frankreich von sich aus ungeachtet der religiösen Überhöhung der Gestalt Karls des Großen in der zeitgenössischen Epik schwerlich in der Lage gewesen wäre, eine kirchliche Verehrung Karls einzuleiten, weil es nicht über die dinglichen Voraussetzungen einer Kultbegründung, nämlich Grab und Gebeine des großen Frankenkaisers, verfügte¹¹⁵). Der Weg zur Heiligsprechung Karls des Großen ließ sich, wenn überhaupt, dann nur im Reich, nur in Aachen beschreiten. Vielleicht sollte man daher eher sagen, daß es Deutschland in der Stauferzeit gelang, Frankreich im Wettlauf um die politische Ausnutzung der Karlstradition für das eigene Staatsdenken mit Hilfe der Karlskanonisation wenigstens zeitweilig einzuholen und zu überrunden¹¹⁶). Daß dies aber, was ganz konkret die Erhebung Karls des Großen im Aachener Münster betraf, unter Übernahme liturgischer zeremonieller Formen geschah, die am Zentrum der französischen Karlstradition erstmals voll ausgebildet in Erscheinung getreten waren und die kurz zuvor auch in England Nachahmung gefunden hatten, beweist, wie zeitabhängig und gegenwartsbezogen Friedrich Barbarossas Rolle im Rahmen dieses Aktes war.

Mit den behandelten Zeugnissen ist eine Entwicklungsreihe in der Geschichte des herrscherlichen Translationszeremoniells erkennbar geworden, die nach älteren Vorstufen im 12. Jahrhundert von Saint-Denis nach

übrigen weist K i r f e l S. 78 zu Recht darauf hin, daß es keinerlei Belege für die Annahme gibt, daß man sich in Frankreich durch die Karlskanonisation angegriffen fühlte, wie es z. B. in Bezug auf Barbarossas Schismapolitik durchaus der Fall war. Die westeuropäischen Quellen nahmen von diesem Ereignis vielmehr keine Notiz; vgl. B ö h m, S. 104.

¹¹⁴) Erst im 14. Jh., zur Zeit Karls V. (1364—80), findet der Karlskult in Frankreich Eingang; vgl. Robert F o l z, Aspects du culte liturgique de Saint Charlemagne en France, in: Karl der Große 4 S. 77—99. Zum Karlskult im mittelalterlichen Reich F o l z, Études; Matthias Z e n d e r, Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches, in: Karl der Große 4 S. 100—112.

¹¹⁵) Es sei die Frage erlaubt, ob man sich in Deutschland dieser Tatsache bewußt war. Unter diesen Umständen könnten die Worte des Barbarossa-Privilegs St. 4061: *corpus eius sanctissimum pro timore hostis exteri vel inimici familiaris caute reconditum* vielleicht eine neue Gewichtung bekommen.

¹¹⁶) Zum Karlsgedanken der Stauferzeit F o l z, Souvenir, S. 186 ff.; Heinrich A p p e l t, Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas (SB Wien 252, 4, 1967) S. 26 ff.; K o c h, Auf dem Wege zum Sacrum Imperium (wie Anm. 3) S. 209 ff., 278 f.; für das hochmittelalterliche Frankreich vgl. K i e n a s t, Deutschland und Frankreich, S. 124 ff. (22, 500 ff.); F o l z, Souvenir, S. 205 ff.

Westminster und Aachen führte. Ob ihr auch die Knud-Translatio von Ringsted im Jahre 1170 zuzuordnen ist, wo während ein und derselben Festlichkeit die Gebeine des Vaters des dänischen König Waldemars I., Herzog Knud Lavards, auf den Altar erhoben und sein siebenjähriger Sohn Knud VI. zum Mitkönig gekrönt wurde, darüber erlauben die Quellen keine eindeutige Entscheidung¹¹⁷). Im 13. Jahrhundert setzt dann eine stärkere Vergeistlichung des Translationsgeschehens, ein deutliches Zurücktreten des Herrschers auch bei politisch wichtigen Kultakten ein. Bei der zweiten Schreinlegung Karls des Großen im Jahre 1215 beschränkte sich die Mitwirkung Friedrichs II. darauf, mit ein paar Hammerschlägen die Nägel des neuen Reliquiars festzuklopfen¹¹⁸). Als 1236 in Marburg die Gebeine der hl. Elisabeth erhoben wurden, half der Kaiser mit, den ersten Stein vom Grabe der ungarischen Königstochter zu wälzen und setzte ihrem Haupt eine goldene Krone auf; mit der Translatio als solcher hatte der Papst jedoch die Erzbischöfe von Mainz und Trier und den Bischof von Hildesheim beauftragt¹¹⁹). Nichtsdestoweniger schildert Caesarius von Heisterbach in einer Predigt zum Elisabethtag das Geschehen ganz nach der Weise, in der die Herrscher des 12. Jahrhunderts die Erhebung politisch wichtiger Heiliger durchgeführt hatten¹²⁰). In Westeuropa endlich hat sich dieses Königsvorrecht

¹¹⁷) In der *Vetus Chronica Sialandiae*, ed. M. Cl. Gertz, *SS minores historiae Danicae medii aevi* 2 (1918–20) S. 41 heißt es: *Translatus est . . . a Waldemaro Primo per ministerium venerabilis Absalonis episcopi, cuius id exsequendi officium erat*, unter deutlicher textlicher Anlehnung an Saxo XIII 40, 12 (ed. J. Olrik-H. Raeder, 1931; zur Zitierweise E. Aßmann, *Saxozitate*, Zs. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Geschichte 79, 1955, S. 419; ed. A. Holder, 1886, S. 584), wo von einer aktiven Beteiligung des Königs jedoch keine Rede ist (*ubi Lundensis pontificis ministerio, cuius id exsequendi officium erat, et patris eius ossa arae traduntur et filius, septem annos natus, regia in sella purpura venustatur*; vgl. auch ebd. XIII 40, 1, ed. Holder S. 580: *et parenti caelestes honores et filio regios celebrare constituit*) Über eine mögliche Mitwirkung Waldemars an der Knud-Translatio schweigen auch die annalistischen Quellen, vgl. *Annales Danici medii aevi*, ed. Ellen Jørgensen (1920) S. 84, 85/87, 130, 136, 138, 145, 164, 193.

¹¹⁸) Reineri *Annales*, ed. Pertz (wie Anm. 15) S. 673.

¹¹⁹) Vgl. die Quellenzusammenstellung Reg. Imp. 25, 1 Nr. 2152 a, namentlich den Bericht der *Chronica regia Coloniensis*, ed. Waitz, S. 268. — Zur „Elisabeth-Krone“ Percy Ernst Schramm, *Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen* (Abh. Göttingen, 3. Folge 36, 1955) S. 27 ff.; ders., *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*, 3 S. 886 f.

¹²⁰) *Interim dominus imperator adveniens, tunica grisea indutus, nudis pedibus cum magna devotione et humilitate . . . in Kalendis Maii summo diluculo locum adiit, sepulchrum intravit et, principibus sibi assistantibus, archam cum sacro corpore elevans, cum multa vociferacione clericis laudes divinas reso-*

sogar im Spätmittelalter behauptet. Bei der Weihe des Neubaus von Westminster im Jahre 1269 trugen König Heinrich III. von England, sein Bruder Richard, seine Söhne und einzelne Barone des Landes auf eigenen Schultern die Eduard-Reliquien in den neuerrichteten Prunkschrein¹²¹). Als 1297 schließlich auch die Franzosen ihren heiligen König erhielten, rechneten es sich Philipp der Schöne und die Prinzen von Geblüt zur Ehre an, wenigstens im Anschluß an die von den Erzbischöfen von Reims und Lyon vollzogene Erhebung des hl. Ludwig (25. August 1298), der selbst zu Lebzeiten mehrfach bei Reliquientranslationen persönlich mitgewirkt hatte¹²²), dessen Gebeine wieder in die Abteikirche von Saint-Denis zurückzubringen¹²³). Ähnlich wie durch Salbung mit Himmelsöl und den Glauben an eine wundertätige Heilkraft haben sich die Könige von Frankreich und England also auch im Zusammenhang

nantibus, ad locum preparatum transtulerunt; Caesarius von Heisterbach, Sermo de translatione beate Elyzabeth, ed. Albert Huyskens, in: Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach, hg. v. Alfons Hilka 3 (Publ. d. Ges. f. Rhein. Geschichtskunde 43, 1937) S. 387. — Diese Schilderung widerspricht allerdings nicht nur den Aussagen der übrigen Quellen (vgl. Anm. 119), sondern auch des Kaisers eigener Angabe, der in seinem Schreiben an den Ordensgeneral der Franziskaner von 1236 nach Mai 17 lediglich von seiner Anwesenheit bei der Translatio (... *in translatione beate Elisabeth nobis presentibus celebrata* ...) spricht; Acta imperii inedita, ed. Eduard Winkelmann 1 (1880) S. 299 f. Nr. 338; Reg. Imp. 25, 1 Nr. 2172.

¹²¹) Nur in seiner Stellung als Bruder des englischen Königs kam auch der rex Romanorum, Richard von Cornwall, damals zu der Ehre, bei dieser Translatio mithelfen zu können; Chronicon vulgo dictum Thomae Wykes, ed. H. Richards Luard, Annales monastici 4 (Rolls Series 36, 1869) S. 226; Chronicon Angliae Petriburgense, ed. J. A. Giles (1845) S. 147. Zum Ereignis F. M. Powicke, King Henry III and the Lord Edward 2 (1947) S. 575 f. Zum Westminsterneubau und zum Eduardschrein Heinrichs III.: The History of the King's Works, Gen. Editor H. M. Colvin, 1: The Middle Ages (1963) S. 130 ff.

¹²²) Louis Carolus-Barré, Saint Louis et la translation des corps saints, in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras 2 (1965) S. 1087—1112.

¹²³) Jean Sire de Joinville, Histoire de Saint-Louis, ed. Natalis de Wailly (Paris 1868) S. 268 f. Dem entspricht das Einladungsschreiben Philipps des Schönen vom 7. Mai 1298: *Cum ... nos ipsius sancti reliquias relevare et ... transferri facere ... intendamus* ...; AA SS Aug. 5 (1741) S. 534/35. — Bei Michel Felibien, Histoire de l'abbaye royale de Saint-Denis en France (Paris 1706) S. 260 ist die Rede von einer Prozession von Saint-Denis zur Sainte-Chapelle in Paris, auf deren Rückweg der König und die Prinzen in Aktion getreten seien.

mit der Herrschertranslation länger als die deutschen Könige eine sakrale Sonderstellung bewahren können ¹²⁴).

Die Karlstranlation läßt sich damit vor ein breites Panorama verwandter Beispiele aus verschiedenen Ländern des europäischen Mittelalters stellen. Von hier aus ergeben sich neue Perspektiven und Kriterien für die Beurteilung dieses Ereignisses. Barbarossas Handeln in Aachen war keineswegs so ungewöhnlich und singulär, wie man entsprechend der bisherigen isolierenden Betrachtung dieses Vorgangs glauben mußte. Sein Vorgehen im Rahmen der „Translatio Karoli magni“ unterschied sich nicht grundsätzlich von dem der Könige von Frankreich und England bei ähnlichen Anlässen. Was Friedrich I. 1165 in Aachen tat, entspricht vielmehr einer typischen Verhaltensform mittelalterlicher Monarchen im Rahmen der politischen Verehrung heiliger Herrscher. Mit der Aufdeckung der Vorbilder und Entsprechungen des Aachener Akts entfällt aber auch die Kritik, die Barbarossas Rolle im Zusammenhang mit der Erhebung der Gebeine Karls des Großen hervorrufen konnte. Auch im Hinblick auf die persönliche Mitwirkung des Stauferkaisers verlief die Karlskanonisation sehr viel „normaler“, als herkömmlicherweise angenommen wird.

¹²⁴) Schramm, Der König von Frankreich, 1 S. 148 ff., 157 ff., 225 ff., 239 ff., 252 ff.; ders., Geschichte des englischen Königtums, S. 130 ff.; Kern, Gottesgnadentum, S. 103 ff.; Bloch, Les rois thaumaturges, S. 27 ff., 89 ff., 224 ff.